



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

JAHRESBERICHT

INTERNATIONALE
ZUSAMMENARBEIT
DER SCHWEIZ

2009



Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)

Die DEZA gehört zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Sie ist die schweizerische Agentur für internationale Zusammenarbeit. Die wichtigsten Aktionsbereiche:

- Die **Regionale Zusammenarbeit** unterstützt in Schwerpunktländern sowie in ausgewählten Konfliktländern und -regionen die Anstrengungen von Menschen, Organisationen und Gesellschaften darin, Armuts- und Entwicklungsprobleme zu bewältigen.
- Im Rahmen der **Globalen Zusammenarbeit** beteiligt sich die Schweiz an der Finanzierung der UNO-Organisationen und internationalen Entwicklungsbanken und wirkt in den Leitungsorganen mit. Die Globale Zusammenarbeit leistet Beiträge, um grenzüberschreitende Herausforderungen (Klimawandel, Migration, Ernährungssicherheit und Wasserknappheit) zu bewältigen.
- Die **Humanitäre Hilfe** mit dem Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) rettet Leben und lindert Leiden bei Naturkatastrophen und in Konfliktgebieten durch Nothilfe und Prävention. Sie engagiert sich im Wiederaufbau und setzt sich für die Opfer von Krisen und Konflikten ein.
- Die **Zusammenarbeit mit Osteuropa** unterstützt Reformprozesse im Westbalkan sowie in Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) und setzt den Erweiterungsbeitrag an die neuen EU-Länder um.

Die DEZA beschäftigt rund 1500 Personen – einschliesslich der lokalen Angestellten – im In- und Ausland. Die Ausgaben betragen 2009 1.45 Milliarden Franken. Direktor der DEZA ist Botschafter Martin Dahinden.

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

Das SECO gehört zum Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD). Der Bereich Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im SECO setzt die wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen zugunsten der Entwicklungs- und Transitionsländer um.

Die Hauptziele des SECO sind der Einbezug der Partnerländer in die Weltwirtschaft und die Förderung ihres nachhaltigen Wirtschaftswachstums zur Verminderung der Armut. Es ist zuständig für die Beziehungen der Schweiz zur Weltbankgruppe und zu den regionalen Entwicklungsbanken. Die Prioritäten liegen auf der Förderung stabiler wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und der Diversifizierung des Handels, der Mobilisierung von in- und ausländischen Investitionen sowie der Verbesserung der Basisinfrastruktur. Ein besonderer Schwerpunkt liegt bei Energie-, Umwelt- und Klimafragen sowie in der wirtschaftlichen Gouvernanz.

Das SECO wird von Staatssekretär Jean-Daniel Gerber geleitet. Der Bereich Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beschäftigt 70 Personen und investierte 2009 273 Millionen Franken. Der Bereich steht unter der Leitung von Botschafterin Beatrice Maser Mallor.

3 Editorial

4 Der entwicklungspolitische Kontext

6 Bilaterale Zusammenarbeit und Humanitäre Hilfe – Resultate 2009:

8 – Afrika

14 – Asien (inklusive Naher Osten)

18 – Lateinamerika

22 – Osteuropa und GUS-Staaten

26 Multilaterale Zusammenarbeit

29 Globale Themen:

– Klimawandel

– Ernährungssicherheit

– Migration

– Wasser

– Wirtschaftliche Gouvernanz

33 Institutionelle Partnerschaften und Organisationelles

34 Annex mit statistischem Booklet





Martin Dahinden



Jean-Daniel Gerber

Wussten Sie, dass ...

- mit Schweizer Hilfe in den letzten fünf Jahren 370 000 Menschen Zugang zu Trinkwasser erlangten?
- die Kindersterblichkeit im Schwerpunktland Tansania in den letzten zehn Jahren um 40% gesunken ist?
- in Laos dank Schweizer Hilfe mehrere Unternehmen ihre Treibhausgasemissionen bis zu 80% reduzieren konnten?

Es gibt viele Beispiele, wie die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit, die Ostzusammenarbeit und die Humanitäre Hilfe konkret wirken. Eine Auswahl an Resultaten liefert der vorliegende Jahresbericht 2009. Gegliedert nach geografischen Einsatzgebieten, zeigt er auf, wo und wie die Schweiz zur Lösung lokaler, regionaler und globaler Probleme beiträgt.

Unsere Entwicklungszusammenarbeit ist breit abgestützt: Trotz der wirtschaftlichen Baisse ist die Solidarität von Schweizerinnen und Schweizern mit Menschen im Süden und Osten ungebrochen. In einer repräsentativen Umfrage von 2009 befürworteten 53% der Befragten eine Weiterführung der Entwicklungszusammenarbeit auf bisherigem Niveau, 30% sprechen sich gar für eine Erhöhung aus. Das ist eine Zunahme von 8% gegenüber 2004.

Entwicklungszusammenarbeit ist eine Investition in die Zukunft. Die globalen Krisen können nur durch eine verstärkte Zusammenarbeit von Industrie- und Entwicklungsländern gelöst werden. Sämtliche Länder – auch die Schweiz – sind gefordert, Verantwortung zu übernehmen. Denn weltweite Probleme und Ungleichgewichte können rasch zu einer Bedrohung für alle werden. Als wirtschaftlich starkes und technologisch innovatives Land sind wir in der Lage, auf konkrete Verbesserungen der Lebensperspektiven von Menschen im Süden und Osten hinzuwirken und so globale Risiken zu entschärfen.

Unsere Anstrengungen werden international anerkannt. Der Entwicklungsausschuss der OECD (DAC), der das Engagement der Schweiz 2009 evaluiert hat, lobt unter anderem die konstruktive multilaterale Zusammenarbeit und die basisorientierten bilateralen Programme. Als verbesserungsbedürftig eingestuft wird die politische Kohärenz und das Volumen der Hilfe. 2009 lag das Schweizer Entwicklungsbudget von 0,47 Prozent des Bruttonationaleinkommens im Mittelfeld der OECD-Staaten. Anders als die skandinavischen Länder oder die Niederlande, die einen vergleichbaren Wohlstand aufweisen, erfüllt die Schweiz das von der UNO geforderte Ziel von 0,7 Prozent nicht.

Die im vorliegenden Bericht dokumentierten Resultate zeigen, dass die Schweiz mit DEZA und SECO über starke Institutionen verfügt, die das Entwicklungsbudget professionell verwalten und mit konkretem Nutzen investieren: für das Wohl unserer Partnerländer und auch für das Wohl der Schweiz.

Martin Dahinden

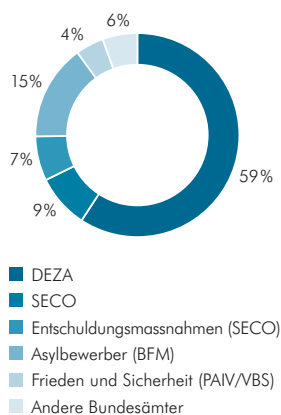
Botschafter
Direktor DEZA

Jean-Daniel Gerber

Staatssekretär
Direktor SECO

DIE WELT IST KLEINER GEWORDEN, die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen Nord und Süd sind gewachsen. Klimawandel, Bevölkerungswachstum, Armut, Migration und Ressourcenkonflikte hängen eng zusammen und erfordern eine verstärkte Kooperation zwischen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern.

Öffentliche Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz 2009



Das Jahr 2009 war geprägt von drei globalen Herausforderungen, die die Perspektiven und Chancen der Entwicklungs- und Schwellenländer beeinflusst und auch humanitäre Krisen teilweise verschärft haben:

Finanz- und Wirtschaftskrise

Obwohl bereits Zeichen der Erholung sichtbar sind, litten viele Entwicklungsländer und osteuropäische Transitionsländer 2009 massiv unter der Krise: Fallende Rohstoffpreise, verminderte Geldtransfers der Arbeitsmigrantinnen und -migranten, ausbleibende Privatinvestitionen und wachsende Verschuldung sind die Folgen. Arme Länder haben die Mittel für die soziale Grundversorgung teilweise gekürzt. Die Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele bis 2015 ist vielerorts in Frage gestellt.

Ernährungssicherheit

Infolge der Wirtschaftskrise und anhaltend hoher Preise für Grundnahrungsmittel ist die Zahl der Hungernden in den letzten zwei Jahren um rund 200 Millionen auf über eine Milliarde gestiegen. Krisen und Konflikte führen zu humanitären Problemen. Stagnierende Agrarproduktivität und hohes Bevölkerungswachstum erschweren die Situation. Eine nachhaltige Verbesserung der Ernährungslage erfordert alltägliche Sicherheit für die Menschen in den Produktionsgebieten, faire Handelsregeln, Investitionen in die landwirtschaftliche Produktion und Forschung sowie den Ausbau lokaler Märkte.

Klimawandel

Der Klimawandel ist zum wichtigsten Treiber globaler Umweltveränderungen geworden. Stark betroffen sind Regionen, die schon heute zu den krisenhaften Zentren von Armut und Hunger zählen: Afrika südlich der Sahara, Süd- und Südostasien, Teile der Karibik- und der Andenregion. Rasche Anpassungsmassnahmen sind nötig und werden im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit und der Humanitären Hilfe konkret erarbeitet. Auch ärmere Länder sind gefordert, CO₂-arme Wachstumspfade einzuschlagen. In der Entwicklungspolitik erhalten Bildung, Innovation, Technologie und Wissenspartnerschaften deshalb einen höheren Stellenwert.

Die globalen Krisen haben die Entwicklungsfortschritte der letzten Jahre gebremst oder teilweise neutralisiert und zwingen auch die Humanitäre Hilfe, über Jahre hinweg in denselben Gebieten tätig zu sein, da keine wirkliche Verbesserung der Situation eintritt.

Auch Entwicklungsländer sind gefordert, CO₂-arme Wachstumspfade einzuschlagen. Bildung, Technologie und Innovation erhalten in der Entwicklungszusammenarbeit einen höheren Stellenwert.

Die Zwischenbilanz der im Jahr 2000 vereinbarten Millenniumsentwicklungsziele ist deshalb gemischt. In Asien ging die Zahl der Armen zurück, während die realen Fortschritte vieler afrikanischer Staaten nicht genühten, um die Armut auf diesem Kontinent zu reduzieren. Heute leben 30% der weltweit Ärmsten südlich der Sahara, 1990 waren es noch 19%. Die angestrebte weltweite Halbierung der Armut bis 2015 ist aus heutiger Sicht kaum erreichbar.



«The Human Face of Climate Change» ist ein aktuelles Fotoprojekt von Mathias Braschler und Monika Fischer.

Die Autoren haben über 80 Personen in 16 Ländern porträtiert und zeigen auf, wie der Klimawandel die Leben der Menschen in der ganzen Welt beeinträchtigt.

«Klimawandel und Entwicklung» war 2009 das Kernthema der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. An der von 2500 Personen besuchten Jahreskonferenz in Zürich verwiesen Referenten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der Schweiz auf die Mitverantwortung des Nordens bei der Finanzierung von Klimaschutzmassnahmen im Süden.

Yang Gengbao (69) und seine Frau Huang Lianfeng (68)
Flutopfer/Ladenbesitzer
Hongse, Guangxi, China

Yang Gengbao und Huang Lianfeng haben ihr Haus und ihren Laden bei einer Überschwemmung im Juli 2009 verloren. Die südchinesische Provinz Guangxi ist regelmässig von Überschwemmungen betroffen. Doch werden diese immer schwerer. Laut den lokalen Behörden war die letztjährige Überschwemmung die drittgrösste der Geschichte.

DEZA und SECO haben ihre Programme auf die Erreichung der acht Millenniumsentwicklungsziele ausgerichtet und günstige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Armutsbekämpfung (gute Regierungs- und Unternehmensführung, Stärkung der Institutionen, Geschlechtergleichstellung) konsequent gefördert. Die Strategie hat sich auch angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise bewährt. Neben der Linderung von Not bleibt die Armutsreduktion die wichtigste entwicklungspolitische Aufgabe.

Ende 2008 hat das Parlament vom Bundesrat eine Botschaft angefordert, die aufzeigen soll, wie die Schweiz bis 2015 die öffentliche Entwicklungshilfe auf 0.5% des Bruttonationaleinkommens anheben kann. Der Bundesrat hat 2009 einen Bericht über die entwicklungspolitischen Herausforderungen und die budgetpolitischen Möglichkeiten beziehungsweise Engpässe unterbreitet. Die politische Debatte zur Entwicklungsquote wird 2010 fortgesetzt.

2009 hat die Schweiz 0.47% des Bruttonationaleinkommens für die öffentliche Entwicklungshilfe und die Humanitäre Hilfe (2008: 0.44%) eingesetzt. Grund für die Erhöhung sind hauptsächlich gestiegene Ausgaben für Asylbewerber aus Entwicklungsländern im ersten Aufenthaltsjahr sowie Entschuldungsmassnahmen. Die G8- und G20-Treffen haben 2009 die 0.7%-Quote als internationale Richtgrösse bestätigt.

SOLIDARITÄT TROTZ KRISE Die Solidarität mit Menschen in Armutsregionen hat trotz der wirtschaftlichen Baisse keinen Einbruch erlitten. Dies ergibt eine repräsentative Bevölkerungsbefragung, die das Meinungsforschungsinstitut gfs.bern 2009 im Auftrag der DEZA und der Alliance Sud durchgeführt hat. 53% der Befragten befürworten eine Weiterführung der Entwicklungszusammenarbeit auf bisherigem Niveau, 30% sprechen sich sogar für eine Erhöhung aus. Das ist eine Zunahme von 8% gegenüber 2004. Mehrheitlich wird die Höhe der Ausgaben deutlich überschätzt.

Die Befragung legt aber ein schwindendes Themeninteresse und eine geringere Problemsensibilisierung offen: Schweizerinnen und Schweizer sind heute zu Nord-Süd-Themen weniger gut informiert als bei der letzten Befragung vor fünf Jahren. Entwicklungspolitik wird zudem verstärkt in den Kontext von innenpolitischen Themen gestellt. Der wirtschaftliche Nutzen für die Schweiz und die Verbindung von Entwicklungspolitik und Asylpolitik sind kein Tabu mehr.

GUT, ABER ZU WENIG Die Schweiz ist eine verlässliche und innovative Entwicklungspartnerin. Zu diesem Schluss kommt der OECD-Entwicklungsausschuss (DAC), der die Schweizer Zusammenarbeit im Rahmen der regelmässigen «Peer Review» 2009 geprüft hat. Die Leistungen der Schweiz werden als gut bewertet. Gelobt wird die Humanitäre Hilfe als eigenständiger und innovativer Bereich sowie die konstruktive Zusammenarbeit im multilateralen Bereich. Als Stärken gelten auch die basisorientierte Ausrichtung und die Kontinuität der bilateralen Programme. Als ungenügend wird das Volumen eingeschätzt, das 2008 mit 0.44% des Bruttonationaleinkommens bzw. 0.47% (2009) hinter der UNO-Empfehlung von 0.7% und der Quote vergleichbarer Länder zurückliegt.

Besondere Anstrengungen erfordert die Empfehlung, die Kohärenz für Entwicklung zu verbessern: Politikbereiche wie Migration, Handel und Landwirtschaft sollten systematischer mit entwicklungspolitischen Zielen abgestimmt werden. Die eingeleitete geografische und thematische Konzentration sei mit dem Ziel erhöhter Wirksamkeit weiterzuführen. DEZA und SECO sollten die Öffentlichkeit umfassender über die erreichten Resultate der internationalen Zusammenarbeit informieren. Detaillierter Bericht: www.oecd.org/dac/peerreviews/switzerland

ES GIBT ERFOLGSMELDUNGEN IN DER ARMUTSBEKÄMPFUNG:

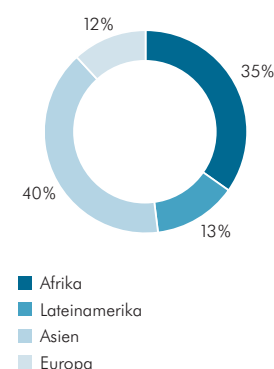
IN DEN VERGANGENEN 25 JAHREN haben sich die Realeinkommen in Entwicklungsländern beinahe verdoppelt.

ZWEI DRITTEL ALLER STAATEN sind heute Wahldemokratien. Die Kindersterblichkeit wurde halbiert, die Anzahl Menschen ohne Grundschulbildung ist drastisch gesunken und die Lebenserwartung hat sich in allen Entwicklungsländern erhöht. Die internationale Zusammenarbeit hat wesentlichen Anteil an diesen positiven Resultaten. Sie hat in kontinuierlicher Aufbauarbeit den Transfer von Fachwissen, Technologie und Finanzmitteln gefördert, die Zivilgesellschaft und die Institutionen in den Partnerländern gestärkt und den wirtschaftlichen und sozialen Wachstumsprozess beschleunigt.

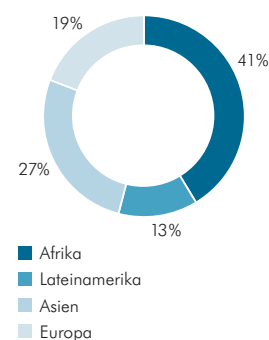
DIE BILATERALE ZUSAMMENARBEIT UND DIE HUMANITÄRE HILFE der Schweiz orientieren sich an den Entwicklungsprioritäten und humanitären Bedürfnissen der Partnerländer. Sie unterstützen Menschen, Organisationen und Gesellschaften darin, mit eigenen Anstrengungen ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Die Hilfe zur Selbsthilfe hat als Handlungsmaxime unveränderte Gültigkeit. Die Schweizer Programme stärken oft menschliche und institutionelle Kapazitäten auf lokaler Ebene. DEZA und SECO arbeiten auch mit zentralstaatlichen und dezentralen Institutionen zusammen und unterstützen Reformprozesse in Wirtschaft, Gesundheit, Bildung, Landwirtschaft, Wassermanagement und anderen Schlüsselbereichen.

WAS HAT DIE SCHWEIZ 2009 KONKRET ERREICHT in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa? Eine Auswahl wichtiger Resultate der internationalen Zusammenarbeit finden Sie auf den folgenden Seiten.

DEZA bilateral nach Kontinenten¹



SECO nach Kontinenten 2009¹



¹ Ohne EU-Erweiterungsbeitrag



Mama Saranyro (59)
Angehöriger des Nomadenvolks der Bozo
Fischer
Salamandaga, Korientzé-See, Mali

Die Lebensbedingungen der nomadischen Fischer des Bozo-Volks verschlechtern sich zunehmend, denn im inneren Nigerdelta gibt es immer weniger Wasser und Fische. Ihr Lager befindet sich heute in einer Gegend, die vor einiger Zeit noch während des ganzen Jahres vom Korientzé-See überflutet war.

MEHR AFRIKANERINNEN UND AFRIKANER haben heute Zugang zu Grundschulbildung und Gesundheitsdienstleistungen. Wirtschaftskrise, knappere Budgetmittel und rasches Bevölkerungswachstum gefährden jedoch die Nachhaltigkeit der Fortschritte. Insbesondere in ländlichen Gebieten sind die Lebensbedingungen weiterhin prekär. Die angestrebte Halbierung der Armut bis zum Jahr 2015 ist kaum flächendeckend realisierbar.

AFRIKA

Die Entwicklungszusammenarbeit der DEZA konzentriert sich in sieben Schwerpunktländern auf die Bereiche Basiserziehung, Gesundheit und ländliche Entwicklung. Geleitet wird das Schweizer Engagement vom Prinzip der Subsidiarität: Lösungen auf lokaler und regionaler Ebene werden gefördert und die Selbsthilfekapazität von Dörfern und Gemeinden wird gestärkt. Das kontinuierliche Wirken in Schlüsselbereichen der gesellschaftlichen Entwicklung ermöglicht positive Veränderungen auf der Mikro- wie der Makroebene. Zeugnis davon legt auch die 2009 erschienene Publikation «Schweiz – Mosambik: 30 Jahre bilaterale Zusammenarbeit» ab. Sie gibt Einblick in ein wechselvolles Kapitel des Schweizer Engagements in Afrika.

Das SECO konzentriert seine wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit auf die drei fortgeschritteneren Länder Ägypten, Ghana und Südafrika. 2009 unterhielt das SECO zudem bedeutende Programme in ehemaligen Schwerpunktländern wie Burkina Faso, Mosambik und Tansania. Nachfolgend einige ausgewählte Aktivitäten und Resultate aus zentralen Aktionsfeldern der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Afrika.

Basiserziehung

Die DEZA hat sich die Verbesserung des Bildungsangebots und der Bildungschancen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen (Mädchen, ländliche Gemeinschaften, Angehörige von nomadischen Völkern usw.) zum Ziel gesetzt. Der Weg dazu führt über eine stärkere Dezentralisierung der Bildungssysteme und partizipative Verwaltungsmodelle, die im Rahmen der Zusammenarbeit gefördert werden. In Burkina Faso, Mali, dem Tschad und in Südafrika hat der Schweizer Ansatz im ländlichen Bildungssektor Modellcharakter: Lokalsprachen werden zu Unterrichtssprachen

aufgewertet, der Lehrstoff wird auf die örtlichen Bedürfnisse abgestimmt und die Bildungsangebote im Dialog mit der lokalen Bevölkerung ausgestaltet.

2009 wurden in Mali zwanzig Wanderschulen eingerichtet und 700 Kinder der Nomadenvölker Poel, Bozo und Tamashek eingeschult. In der Region

Der Schweizer Ansatz im ländlichen Bildungssektor hat Modellcharakter: Die Lokalsprache wird im Unterricht verwendet, der Lehrstoff wird auf die örtlichen Bedürfnisse abgestimmt und die Bildungsangebote werden im Dialog mit der Bevölkerung erarbeitet.

Burgou in Benin verbesserte das von der Schweiz unterstützte Alphabetisierungsprogramm die Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten von rund 14000 Erwachsenen. Die DEZA engagiert sich auch im Politikdialog und leitet seit 2009 die Gruppe der 16 grössten Geberagenturen im Bildungsbereich. Ein neues Programm befasst sich mit dem Schulabbruch und der Nichteinschulung in ländlichen Gebieten.

Im Niger ist die Schweiz an der Alphabetisierung von rund 10000 Jugendlichen und Erwachsenen – 60% davon Frauen – beteiligt. Im Einzugsbereich der DEZA-Programme ging die Rate der Schulaussteiger um mehr als die Hälfte zurück. In ländlichen Regionen von Burkina Faso unterstützt die Schweiz Bildungsangebote für Jugendliche und Erwachsene: Grundschulbildung wird mit praktischer Ausbildung kombiniert, was die Einkommensaussichten verbessert und die Handwerkstradition stärkt.



BUDGETHILFE STÄRKT PARTNERLÄNDER 2009 leistete die Schweiz zusammen mit anderen Gebern in sieben Ländern Budgethilfe: Burkina Faso, Benin, Ghana, Tansania, Mosambik, Nicaragua und Vietnam. Durch Zuschüsse ans Staatsbudget oder einzelne Sektorenbudgets (Gesundheit, Bildung) werden die staatlichen Leistungserbringer gestärkt, Transaktionskosten verringert und der Aufbau von Parallelsystemen vermieden. Der Entwicklungsausschuss der OECD hat das Instrument der Budgethilfe kürzlich evaluiert und kommt zum Schluss, dass die Erfahrungen in den meisten Ländern positiv sind.

Namentlich wurden die Institutionen markant gestärkt und auch landeseigene Mittel zweckmässiger eingesetzt. Die Budgethilfe ist wirksam, wenn die Rahmenbedingungen und Begleitmassnahmen stimmen. Mit Auflagen zu Mittelverwendung und Rechenschaftslegung, Ausbildung der Kader und einem verbesserten Steuersystem bewirkt sie einen nachhaltigen Entwicklungsschub. Budgethilfe ist generell eine optimale Ergänzung zur Projekthilfe.

INFRASTRUKTUR UND ARBEITSPLÄTZE Solide Basisinfrastruktur ist ein Schlüssel zur Entwicklung. Das gilt auch für Afrika. Im subsaharischen Afrika ist es jedoch schwierig, dafür die notwendigen Ressourcen zu mobilisieren. Das SECO will diese Lücken zusammen mit anderen Gebern schliessen.

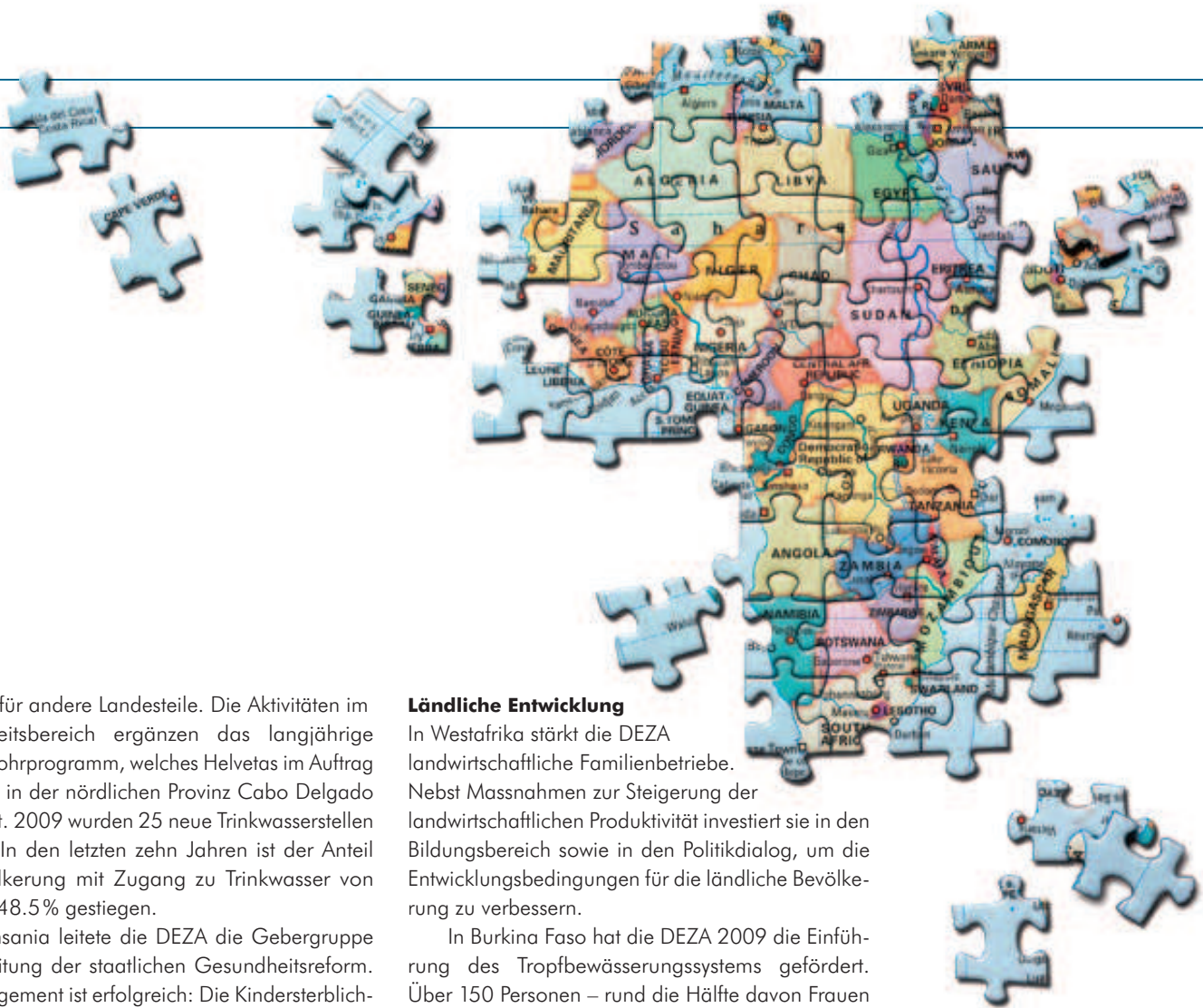
Der Emerging Africa Infrastructure Fund (EAIF) stellt langfristige Darlehen für private Investitionen in Infrastruktur zur Verfügung. Seit der Gründung im Jahr 2002 verfügt der EAIF über 500 Millionen Dollar (SECO-Beteiligung: 10 Millionen Dollar). Diese öffentlich-private Partnerschaft ermöglicht Projekte, die zur Entwicklung eines Landes beitragen und gleichzeitig selbsttragend operieren: Fünfzehn Projekte in dreizehn Ländern haben über fünf Milliarden Dollar an zusätzlichen Privatinvestitionen generiert, welche die Infrastruktur für Millionen von Menschen verbessern und Arbeitsplätze für Zehntausende schaffen.

Die Schweiz vermochte die Bildungspolitik von Burkina Faso positiv zu beeinflussen und erreichte eine Erhöhung der staatlichen Mittel, welche für die nicht formale Bildung eingesetzt werden.

Auf regionaler Ebene hat die DEZA die «Association pour le Développement de l'Éducation en Afrique» (ADEA) unterstützt, der alle afrikanischen Bildungsministerien angeschlossen sind. Die ADEA ist mit der Afrikanischen Union eine Partnerschaft eingegangen, um das zweite Bildungsjahrzehnt umzusetzen. Insgesamt wurden sieben prioritäre Aktionsfelder identifiziert, darunter auch die Integration afrikanischer Sprachen ins Bildungssystem – ein Gebiet auf dem die DEZA langjährige Erfahrungen und komparative Vorteile besitzt. Mehr junge Afrikanerinnen und Afrikaner haben heute Zugang zu Grundschulbildung und höherer Bildung. Um die Fortschritte nicht zu gefährden, muss der Bildungssektor trotz Wirtschaftskrise genügend finanziert werden. In diesem Sinne hat die DEZA ihr Engagement in verschiedenen regionalen und multilateralen Bildungsinitiativen für Afrika bestätigt und auch neue bilaterale Programme entworfen.

Gesundheit

Schwerpunkte des DEZA-Engagements sind die Stärkung dezentraler Gesundheitssysteme, die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten und die Förderung des Rechts auf sexuelle und reproduktive Gesundheit. Im Norden von Mosambik setzen die Dorf-Basisgesundheitsdienste seit 2009 Fahrradambulanzen ein, die Kranke oder schwangere Frauen zum nächsten Gesundheitsposten bringen. Das Programm umfasst auch Aufklärungsarbeit und Prävention gegen Malaria, Durchfall und HIV/Aids. Gestärkte und selbstständige Gesundheitsdienste auf Distriktebene sind



Vorbilder für andere Landesteile. Die Aktivitäten im Gesundheitsbereich ergänzen das langjährige Brunnenbohrprogramm, welches Helvetas im Auftrag der DEZA in der nördlichen Provinz Cabo Delgado durchführt. 2009 wurden 25 neue Trinkwasserstellen errichtet. In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu Trinkwasser von 36 % auf 48.5 % gestiegen.

In Tansania leitete die DEZA die Gebergruppe zur Begleitung der staatlichen Gesundheitsreform. Das Engagement ist erfolgreich: Die Kindersterblichkeit von unter Fünfjährigen ist in den letzten zehn Jahren um 40 % gesunken und Malariaerkrankungen sind um 50 % zurückgegangen. Dank einer professionellen Verteilungskampagne mit Beteiligung des

In Tansania engagiert sich die Schweiz für die Reform des Gesundheitswesens – mit Erfolg: Die Kindersterblichkeit von unter Fünfjährigen ist in den letzten zehn Jahren um 40 % gesunken und Malariaerkrankungen sind um 50 % zurückgegangen.

Schweizer Tropeninstituts können heute alle Kinder unter einem Moskitonetz schlafen. Fiebererkrankungen sind um einen Viertel gesunken.

In Ruanda, der Demokratischen Republik Kongo und in Burundi unterstützt die DEZA die Umsetzung der nationalen Gesundheitspolitik. Aus der langjährigen Zusammenarbeit mit Ruanda resultierten 41 Versorgungszentren in zwei Distrikten für über 600 000 Menschen. Die Einweisungen und Kontakte der Bevölkerung mit den Gesundheitszentren haben sich seit 2005 verdoppelt. Assistierte Geburten sind von einem Viertel auf 68 % angestiegen. Über 2000 kommunale Gesundheitspromotoren – die Hälfte davon Frauen – wurden ausgebildet. Auf Landesebene gehörten im Jahre 2009 bereits 86 % der Bevölkerung den öffentlich geförderten Gesundheitsgenossenschaften an, doppelt so viele wie 2006.

Ländliche Entwicklung

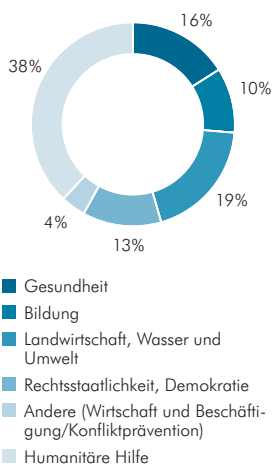
In Westafrika stärkt die DEZA landwirtschaftliche Familienbetriebe. Nebst Massnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität investiert sie in den Bildungsbereich sowie in den Politikdialog, um die Entwicklungsbedingungen für die ländliche Bevölkerung zu verbessern.

In Burkina Faso hat die DEZA 2009 die Einführung des Tropfbewässerungssystems gefördert. Über 150 Personen – rund die Hälfte davon Frauen – wurden im Umgang mit dem System geschult und in Vermarktungsstrategien weitergebildet: Das Bewässerungssystem erlaubt jährlich mehrere Ernten und erhöht die Einkünfte. Mit dem ADELE-Programm, das Bauerninitiativen im Osten des Landes unterstützt, wurden direkt und indirekt über 30 000 Personen, darunter 70 % Frauen, erreicht: Bäuerinnen und Bauern konnten sich aus einem Angebot von über 300 Kursen in Ackerbau, Tierpflege, Verarbeitung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten weiterbilden.

In der Region Sikasso in Mali unterstützte die Schweiz Raumplanungsprojekte, die zur Verhütung lokaler Konflikte um die Landnutzung beitragen. So wurden auf der Basis lokaler Vereinbarungen 500 000 Rinder umgesiedelt. 6000 Familien konnten mit dem Ausbau der Gemüse- und Mangoproduktion und -vermarktung ihre Einkommen um rund 15 % steigern. Die Unterstützung der angewandten landwirtschaftlichen Forschung zeigte erfreuliche Resultate: Durch die Einführung verbesserter Schaffrasen und resistenterer Reissorten (Ertragssteigerung von 1200 kg/ha auf 3500 kg/ha) konnten die Einkünfte ländlicher Bevölkerungsgruppen, insbesondere der Frauen, wesentlich erhöht werden.



Afrika:
DEZA nach Themen 2009



Humanitäre Hilfe

2009 unterhielt die DEZA in zehn afrikanischen Ländern humanitäre Aktivitäten. Die umfangreichsten Aktionen liefen im Sudan und im Tschad im Umfeld des Darfur-Konflikts, wo fünf Millionen Menschen auf Überlebenshilfe angewiesen sind. Nebst finanziellen Beiträgen stellte die Schweiz dem Welternährungsprogramm und der UN-Organisation OCHA je einen Experten und dem UNICEF zwei Spezialisten im Wasserbereich zur Verfügung. Im Südsudan trägt die DEZA seit 2005 mit Wiederaufbauhilfe dazu bei, dass sich die ehemals vertriebenen Personen ins Alltagsleben eingliedern können.

Im südlichen Afrika ist die HIV/Aids-Epidemie nach wie vor eines der grössten Entwicklungshindernisse. Rund ein Drittel der Bevölkerung ist infiziert. Die Schweiz konzentriert sich auf die Unterstützung von Aidsaisen und jungen Frauen. In Simbabwe ermöglichte die Humanitäre Hilfe des Bundes 2009 die Behandlung von 6000 Aidspatienten und den Aufbau von Gesundheitsdiensten.

Als Antwort auf die Ernährungs-krise hat sie über das Welternährungsprogramm Fachleute und Finanzmittel zur Ankurbelung der lokalen Nahrungsmittelproduktion eingesetzt. Rund 35 000 Bauern konnten Samen und Dünger kaufen und lokale Märkte wieder beliefern.

In Liberia baute die Humanitäre Hilfe der DEZA ein vom Bürgerkrieg zerstörtes Regionalspital wieder auf. Dieses offeriert einer Bevölkerung von 280 000 Personen chirurgische und basismedizinische Versorgung. Seit der Instandstellung im Mai 2008 wurden fast 20 000 Personen behandelt und über 1300 Operationen durchgeführt. Die Sterberate im Einzugsgebiet liegt 4.5% unter dem nationalen Durchschnitt.

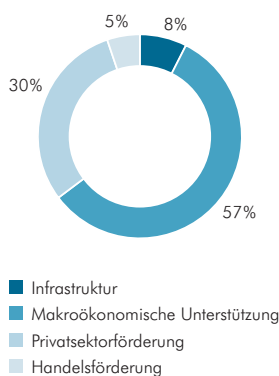
Wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit

Um Auswirkungen der Finanzkrise auf die Partnerländer zu lindern, engagierte sich das SECO 2009 in mehreren bilateralen und international koordinierten Initiativen. So hat der Bundesrat Anfang des Jahres eine weitere Budgethilfe für Ghana genehmigt, um das Land bei der Bewältigung der Krise zu unterstützen. Im Rahmen der Financial Sector Reform and Strengthening Initiative (FIRST) wurde ein Programm eröffnet, das die Partnerländer bei der Prävention und im Management der Krisen unterstützt.

Im Rahmen des Enhanced Integrated Framework (EIF) hat das SECO die Verbesserung der Handelskapazitäten der ärmsten Entwicklungsländer voran-

In Liberia baute die Humanitäre Hilfe der Schweiz ein vom Bürgerkrieg zerstörtes Regionalspital wieder auf. Seit der Instandstellung im Mai 2008 wurden fast 20 000 Personen behandelt und über 1300 Operationen durchgeführt.

Afrika:
SECO nach Themen 2009



getrieben. Diese Initiative zielt darauf ab, den Handel als Strategie zur Armutsbekämpfung zu fördern und die von den Industrieländern geleistete Hilfe im Handelsbereich besser zu koordinieren. So konnte das von der Schweiz finanzierte Länderprogramm in Mosambik gestartet werden.

Die Schweiz ist zudem der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) beigetreten. Diese fördert die Transparenz bei Einnahmen aus Bergbaukonzessionen in Entwicklungsländern sowie die gute Unternehmensführung im Rohstoffsektor (u.a. Mineralien, Erdöl und Edelsteine). Bisher nehmen mehr als zwanzig rohstoffreiche Entwicklungsländer an EITI teil, darunter die Erdölproduzenten Nigeria und Ghana.



Fatama Djapraul Mousa (25) und ihre Kinder Ruca (7 Monate), Koundoum (7) und Omer (3) Karala, Tschad

Der ausbleibende Regen stellt den Tschad vor grosse Herausforderungen. Die Menschen trinken das wenige noch übrig bleibende Wasser, das meist nicht von guter Qualität ist. Fatama Djapraul Mousa hat wegen schlechten Trinkwassers drei Kinder verloren.



Rinchen Wangail (38), seine Frau Phuntsok Amgmo (37) und ihr Sohn Tsewang Tobjor (1)
Bauern
Opfer von Sturzfluten
Rongjuk, Ladakh, Indien

Sturzfluten sind in Ladakh ein neues Phänomen. Bei gleich bleibenden jährlichen Niederschlagsmengen wird diese Region seit einigen Jahren von sehr starken Regengüssen heimgesucht. Das Haus, das Rinchen Wangails Familie seit Generationen bewohnt hatte, wurde durch eine Sturzflut zerstört.

ASIEN HAT ZWEI GESICHTER: Das erste ist dynamisch, rasch wachsend, stark urbanisiert und profitiert von der Integration in die globale Wirtschaft. Das zweite ist land- und binnenwirtschaftlich, arm, konfliktreich und isoliert. Und die Divergenz zwischen beiden nimmt zu.

ASIEN

Fast die Hälfte der weltweit Armen lebt in Südasien inklusive Indien. Was die Ernährungslage von Kleinkindern, den Zugang zu sanitären Einrichtungen und das Pro-Kopf-Einkommen betrifft, rangierte die Region 2008 hinter Afrika. Südostasien hingegen vermochte zwischen 1990 und 2005 die extreme Armut um 10% auf immer noch hohe 39% der Bevölkerung zu vermindern, während Ostasien inklusive China die Armut von 39% auf 19% reduziert und das entsprechende Millenniumsziel gemäss den offiziellen Statistiken bereits erreicht hat.

Die DEZA engagierte sich 2009 vor allem im Bereich der ländlichen Entwicklung, der verbesserten Regierungsführung sowie der humanitären Hilfe, die ähnlich bedeutsam war wie in Afrika. Das SECO baute seine Kooperation mit den fortgeschritteneren Entwicklungsländern Vietnam und Indonesien aus und hat Projekte in der Handels- und Privatsektorförderung umgesetzt.

Ländliche Entwicklung

In Nepal unterstützt die DEZA seit den Achtzigerjahren den Aufbau kleinbäuerlicher Saatgutproduktionen. Mittlerweile sind es rund 160 Kooperativen. Zwischen 1975 und 2009 ist die Produktion von 9 auf 900 Tonnen angewachsen. Die Anbaufläche und die Produktivität wurden verdoppelt, was den beteiligten Familien ein jährliches Zusatzeinkommen von rund 110 Franken einbrachte.

In Nordkorea baute die DEZA – zusammen mit der Europäischen Union – in wenigen Jahren die biologische Schädlingsbekämpfung mit staatlichen

und universitären Stellen auf. Das Programm erreichte auch ohne Produktionsintensivierung einen Mehrertrag von 20%. 2009 sind die behandelten Agrarflächen erhöht worden. Heute kann der Ertrag von 200 000 Hektaren Mais mit biologischen Schädlingsmitteln optimiert werden.

In der Mongolei unterstützt die Schweiz in einem Pilotprojekt den Aufbau von Hirtengemeinschaften: Rund 10 000 Familien sind inzwischen so zusam-

Mit Schweizer Hilfe haben ein Viertel aller Landwirte in der Mongolei bessere Sorten gepflanzt und so ihr Einkommen um 30% erhöht.

mengeschlossen. In der Gruppe können grössere Projekte zur Erhaltung der Weideflächen angepackt werden. Mit einem Beitrag der DEZA wurden vierzig Fonds zur Verarbeitung der Agrarprodukte geöfnet: 2240 Hirtenfamilien erwirtschaften ein zusätzliches Einkommen durch die Verarbeitung ihrer Produkte. Das erfolgreiche Projekt wird nun auf andere Provinzen ausgedehnt. Die DEZA unterstützt auch den Aufbau eines nationalen Kartoffelsaatgutsystems. Verbesserte Sorten wurden auf deren Produktivität im harschen mongolischen Klima getestet, die besten werden lokal multipliziert und an die Landwirte verkauft. Im Jahr 2009 haben 12 000 Landwirte – rund ein Viertel aller Landwirte in der Mongolei – verbesserte Sorten gepflanzt und so ihr Einkommen um 30% erhöht.



SAUBERE LUFT FÜR LAOS Das Konzept der Cleaner Production (CP) verringert die schädlichen Auswirkungen der Industrie auf die Umwelt und steigert die Sicherheit der Arbeitnehmenden. Die industrielle Produktivität und die Wettbewerbsfähigkeit werden zudem erhöht.

Das SECO unterstützt ein umfangreiches CP-Projekt in Laos, das von der UNO umgesetzt wird. In 15 Unternehmen der Nahrungsmittel- und Kleiderindustrie wurden 230 Arten von CP-Massnahmen eingeführt – in den meisten Fällen einfache Änderungen mit geringem finanziellem Aufwand. Daraus ergaben sich positive Effekte auf die Umwelt, z.B. die Verringerung der Verschmutzung um 10–60% und die Reduktion der Treibhausgasemissionen um 6–80%. Die Massnahmen senkten die Produktionskosten um jährlich 450 000 Franken und erhöhten die Wettbewerbsfähigkeit der teilnehmenden Unternehmen.

BESSERE SCHULEN FÜR BHUTAN Schülerinnen und Schüler in Bhutan sind heute besser gebildet und haben handfestere Berufsaussichten als ihre Eltern. Während 20 Jahren hat die DEZA zusammen mit internationalen Partnern am Aufbau der Grundschulbildung in Bhutan mitgewirkt.

Eine unabhängige Evaluation (2009) stellt fest, dass Bhutan dank dieser Anstrengung die Millenniumsentwicklungsziele 2 (Primarschulbildung für alle) und 3 (Geschlechtergleichheit in der Ausbildung) bis 2015 weitgehend erreichen kann. Massgeblich dazu beigetragen haben die standardisierte Schulinfrastruktur, zeitgemässe Lehrmaterialien und die Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals.

In Laos wird die Bündelung der Geberprogramme von der Regierung aktiv mitgetragen. Seit 2009 unterstützt die DEZA zusammen mit internationalen Partnern ein ländliches Entwicklungsprogramm in drei Provinzen. Mit Food-for-Work-Programmen konnten elf einkommensschwache Dörfer unterstützt

Nach dem Erdbeben in Sumatra leistete die Schweizer Rettungskette Soforthilfe mit 115 Experten und 18 Hunden.

werden. In fünf Provinzen wurde die Datenlage über Nahrungssicherheit mit einer Umfrage verbessert. Die Schweiz unterstützt den Aufbau eines dezentralen landwirtschaftlichen Beratungsdienstes, der rund 70% aller Bauern erreicht. Ein webbasiertes Dokumentationszentrum mit Informationen zur ländlichen Entwicklung und zur Nutzung natürlicher Ressourcen wird rege benutzt. Ministerien und Geber verweisen auf das Webportal als Referenz für eine anwendergerechte landwirtschaftliche Information.

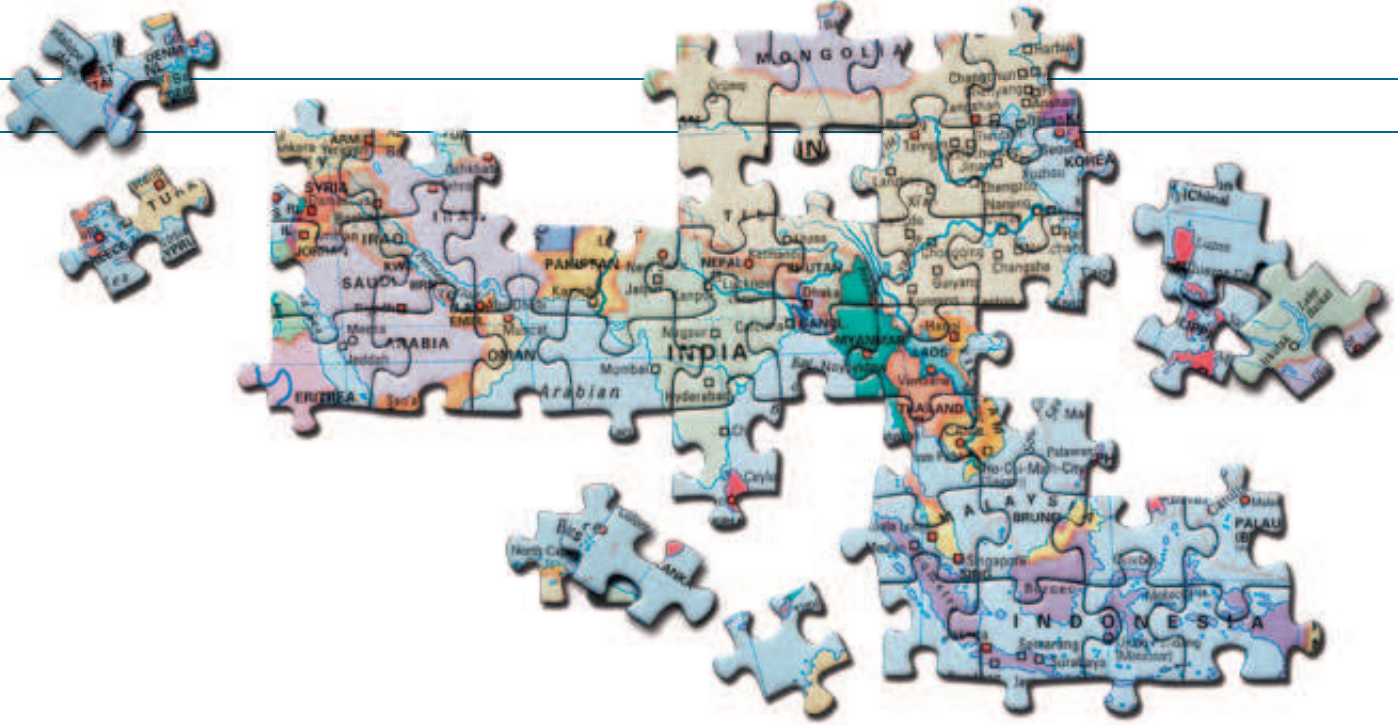
Gouvernanz

Nachhaltige Entwicklung baut auf gute Regierungsführung. Seit zwei Jahrzehnten engagieren sich DEZA und SECO im Rahmen ihrer Programme für verlässliches Regierungshandeln, funktionsfähige staatliche Institutionen und die Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen.

In Afghanistan fördert die DEZA seit 2002 die Organisation «Forum der Zivilgesellschaft» mit mittlerweile mehr als 400 Mitgliedern und Partnern. Das Forum verbreitet sachliche Information zu politischen Geschäften und Abstimmungen, führt Bildungsprogramme durch und fördert die Mitsprache von Bürgerinnen und Bürgern in öffentlichen Angelegenheiten. Eine kürzlich durchgeführte externe Evaluation attestiert dem Forum innenpolitische Bedeutung und gute Erfolge. 2009 unterstützte die Schweiz die Ausrichtung demokratischer Wahlen (Präsident, Provinzräte) mit zwei Millionen Franken, ein Viertel davon mit Aktionen über das Forum.

In Bangladesch unterstützt die Schweiz die Behörden von 2500 ländlichen Gemeinden in der transparenten Verwendung öffentlicher Gelder. Durch Aus- und Weiterbildung wurden die Managementkapazitäten der lokalen Behörden verbessert – mit sichtbaren Resultaten: Die Gemeindeausgaben zugunsten der Ärmsten erhöhten sich seit 2006 von weniger als 1% auf 15% der Gesamtausgaben. 84 000 Arme profitierten von der Sozialhilfe und besseren Dienstleistungen der lokalen Behörden.

In Vietnam stärkt die Schweiz die Rechtsstaatlichkeit mit Initiativen auf der Ebene des Zentralstaats und der Gemeinden. Sie unterstützt die Modernisierung der Verwaltung durch die Mitarbeit an einer neuen Gesetzesgrundlage für das öffentliche Beschäftigungswesen der Zentralregierung.



In zwei Berggebieten mit ethnischen Minderheiten fördert sie den Aufbau einer bürgernahen Gemeindeverwaltung. Gemeinsam mit Schweden wird der erleichterte Zugang zu Rechtsberatungen für rund 100 000 Arme unterstützt.

Humanitäre Hilfe

Präventionsmassnahmen gegen Naturkatastrophen gewinnen im Zeichen des Klimawandels an Dringlichkeit. Die Humanitäre Hilfe des Bundes hat sich beim Aufbau von Strukturen zur Vorbeugung und Linderung humanitärer Krisen in Drittländern einen internationalen Ruf erworben.

In China wurden bis 2009 ein nationales Team und 26 Provinzteams in Präventions- und Nothilfemassnahmen ausgebildet. Das Schweizer Engagement geht zurück auf eine Anfrage der Volksrepublik von 2002. Das chinesische Team erhielt nun das Qualitätszertifikat der UNO und war kürzlich auch in Haiti im Einsatz.

Die Schweizer Rettungskette – ein Verbund von acht Partnerorganisationen – leistete nach dem Erdbeben auf Sumatra/Indonesien mit 115 Experten, 18 Hunden, 16 Tonnen Material und 8 Tonnen Gütern Soforthilfe. Die indonesische Regierung ersuchte die Schweiz zudem um Unterstützung im Krisenmanagement und im erdbebensicheren Bauen.

Auf den Krieg in Gaza reagierte die Humanitäre Hilfe mit einem Soforteinsatzteam (SET). Hilfsgüter im Wert von über einer Million Franken wurden nach Gaza transportiert und dort in Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen an Bedürftige verteilt. Zudem wurden der UNRWA insgesamt 3 Millionen Franken zur Krisenlinderung zur Verfügung gestellt. Nach dem Einstellen der Kämpfe, bei denen 1400 Menschen getötet und 20 000 Häuser zerstört wurden, engagierte sich die DEZA beim Wiederaufbau.

Im Bereich der langfristigen Aufbauhilfe wurden in Gaza und der Westbank Projekte vorangetrieben, die einheimische Produkte besser vermarkten und die lokalen Märkte beleben. 600 palästinensische Geschäftsfrauen erhielten fachliche Beratung beim

Aufbau eines eigenen Unternehmens. Die Schweiz unterstützt Palästina-Flüchtlinge im Rahmen ihres finanziellen Engagements für die UNRWA. Sie engagiert sich auch für Irak-Flüchtlinge mit Programmen in Syrien und Jordanien, durch Beiträge an das Flüchtlingswerk UNHCR sowie einem bilateralen Schulrenovationsprojekt in Syrien.

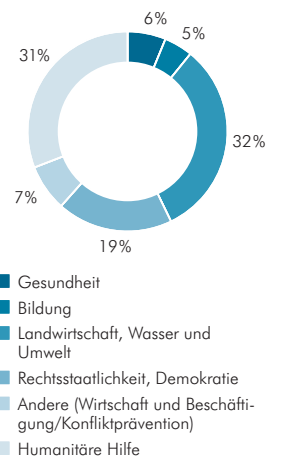
Wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit

Zusammen mit der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) in Genf lancierte das SECO zwei Programme auf Unternehmensebene: Das eine konzentriert sich auf die bessere Zusammenarbeit zwischen Exporteuren und internationalen Abnehmern im Textilbereich; das andere ist auf KMU und Zulieferbetriebe spezialisiert. Die beiden Programme sind in Indonesien, Vietnam, Indien und China aktiv. Sie gründen auf der Überzeugung, dass ein verstärkter Arbeitnehmerschutz zur Optimierung von Abläufen und zu besserer Arbeitsorganisation beiträgt. Die konsequente Anwendung dieses Konzepts schützt Arbeitnehmende und verschafft den KMU eine bessere Position im internationalen Wettbewerb.

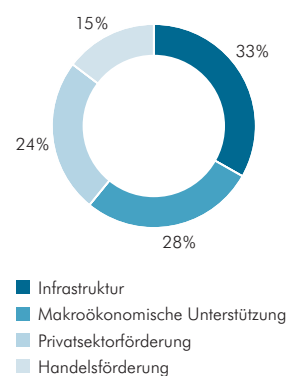
In Indonesien hat das SECO einen Reformprozess unterstützt, der das öffentliche Finanzwesen stärkt. Im Bereich der Investitionsförderung sind in Indonesien auch Operationen angelaufen, welche die Registrierung von KMU vereinfachen und die Unternehmensführung in der Privatwirtschaft verbessern.

In Vietnam beteiligt sich das SECO an der von der Weltbank koordinierten Budgethilfe und einer Multi-Geber-Initiative zur Unterstützung der Reformen in der öffentlichen Finanzverwaltung. Im Infrastrukturbereich wurde ein mit der Weltbank finanziertes Projekt zur Förderung erneuerbarer Energien lanciert: Ziel ist die Ausarbeitung der gesetzlichen, regulatorischen und finanzpolitischen Grundlagen für die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen.

Asien:
DEZA nach Themen 2009



Asien:
SECO nach Themen 2009





Yusnovil Sosa Martínez (33), seine Frau Antonia González Contino (41) und ihr Sohn Yosdany Miranda González (10)
Sanguily, Pinar del Río, Kuba

Bei höheren Lufttemperaturen nimmt die Stärke der Wirbelstürme zu. Das kleine Dorf Sanguily in der kubanischen Provinz Pinar del Río wurde 2008 innerhalb von acht Tagen von zwei Orkanen heimgesucht. Das Haus von Yusnovil Sosa Martínez wurde dabei zerstört. Auch ein Jahr nach der Katastrophe lebt er mit seiner Familie immer noch in einer provisorischen Hütte.

RUND SECHZIG MILLIONEN LATEINAMERIKANER konnten in der vergangenen Dekade der Armut entfliehen, schätzt die Weltbank. Doch jeder zehnte davon dürfte nach Ausbruch der Wirtschaftskrise wieder verarmt sein. Die schwindenden Rücküberweisungen von Angehörigen in den USA und Europa bringen mittlere und tiefere Einkommensklassen in Zentral- und Südamerika in Nöte.

LATEINAMERIKA

Die Schweiz konzentriert ihre Entwicklungszusammenarbeit auf die Andenländer und zentralamerikanische Staaten, wo unter anderem Aufholbedarf in der Gesundheitsversorgung, der Infrastruktur, der Bildung und der guten Regierungsführung besteht. 2009 beendete die DEZA ihre vierzigjährige Zusammenarbeit mit Ecuador. Der Ausstieg erfolgte aufgrund einer Revision des geografischen und thematischen Portfolios der DEZA. Um mehr Wirkung zu erzielen, werden die Mittel auf weniger Schwerpunktländer konzentriert. Das SECO fokussiert seine wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit auf Peru und Kolumbien.

Ländliche Entwicklung

In den Andenländern macht sich die langjährige Förderung einheimischer Kartoffelsorten durch die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit bezahlt. So konnten peruanische Produzenten ihr Einkommen aus Kartoffelverkäufen seit 2001 verdreifachen. Die Nachfrage nach lokalen Sorten ist gewachsen und hat die Produktion angekurbelt. Mehrere privatwirtschaftliche Unternehmen verarbeiten die Kartoffeln zu Chips und Snacks für nationale und internationale Märkte.

In Zentralamerika sind 2009 in etwa 900 Kleinwerkstätten über 500 000 Metallsilos für die Lagerung von Mais und Bohnen gebaut und verkauft worden. Die fachmännische Lagerung von Ernten erleichtert die Produktverarbeitung und eröffnet den Bauern aussersaisonale Verkaufsmöglichkeiten zu besseren Preisen. Das erfolgreiche Programm schuf viele Arbeitsplätze und verbesserte die Einkommen von schätzungsweise 2.5 Millionen Menschen: Mit vergleichsweise einfachen Mitteln wurde ein wirkungsvoller Beitrag zur Ernährungssicherung erzielt.

Die DEZA prüft nun die Einführung der Metallsilos auch in afrikanischen Ländern.

Bei Projekten zur ländlichen Entwicklung wird auf die Beteiligung beider Geschlechter geachtet. In der bäuerlichen Gemeinde Licto in Ecuador haben Frauen und Männer bei der Verwaltung eines Bewässerungssystems die gleichen Rechte. Dank einem 16 km langen Zuführkanal, der mit Schweizer Unterstützung erbaut wurde, konnte die landwirt-

In Nicaragua und Honduras stärkte die Schweiz 37 Gemeinden. Diese konnten ihre Steuerbasis verbreitern und die Steuereinnahmen 2009 um durchschnittlich 12.5% erhöhen.

schaftliche Produktion diversifiziert und Kleinunternehmen für die Verarbeitung und den Verkauf der Produkte etabliert werden. Frauen waren überall aktiv beteiligt. Eine 2009 erstellte Wirkungsanalyse zeigt, dass 1300 Familien ihr Jahreseinkommen zwischen 1989 und 2006 sukzessive um mehr als 2000 Franken erhöhen konnten.

Mikrofinanz

Seit den späten Neunzigerjahren erlebt das Mikrofinanzwesen in Entwicklungsländern einen Boom. Die DEZA hat den Zugang zu Kredit und Finanzdienstleistungen vor allem im ländlichen Bereich Lateinamerikas gefördert, wo es kaum Anbieter gab. Bis 2009 wurden in mehrjährigen Aufbauprozessen



BIODIVERSITÄT BIRGT CHANCEN Lateinamerika hat eine reiche Biodiversität. Nachhaltig genutzt ergeben sich daraus Chancen für eine lokale wirtschaftliche Entwicklung, die noch lange nicht ausgeschöpft sind. In Bolivien hilft die DEZA, diese Möglichkeiten systematisch zu nutzen, beispielsweise im Forstwesen, beim Anbau von andinen Getreidesorten und bei der Produktion von hochwertigem Saatgut.

2009 verdienten mehrere tausend Saatgutproduzenten damit einen wichtigen Teil ihres Einkommens. Die Unterstützung agroökologischer Produktion in fünf Gemeinden des bolivianischen Departements Chuquisaca hat die Einkommen von 562 Familien um rund 40% erhöht, in Cochabamba erfuhren 121 Familien zweier Gemeinden einen Einkommensgewinn von 35%. Gezielte DEZA-Beiträge haben zu griffigen Umweltschutzgesetzen geführt.

SAUBERES HAVANNA Das SECO fördert weltweit ein modernes Kehrrichtmanagement, das Gesundheitsrisiken vermindert und die Umwelt schont. Erfahrungen von Schweizer Städten werden mitberücksichtigt. In Havanna wurde die Stadtverwaltung beim Sammeln, Wiederverwerten und Beseitigen des Kehrrechts unterstützt. Durch die Trennung des Kehrrechts – eine Kampagne zur Abfalltrennung reduzierte den Müll der Gemeinde Playa um 38% – und die Verarbeitung von Bioabfall ergeben sich auch finanzielle Vorteile: Jedes Jahr können 4500 Kubikmeter Bioabfall durch die Biogaskraftwerke verarbeitet werden – daraus entstehen rund 60 Kilowattstunden Energie. Das Projekt hat Modellcharakter. Benachbarte Gemeindeverwaltungen machen sich nun eigenständig an den Aufbau ähnlicher Systeme.

ABSCHIED AUS ECUADOR Nach vierzig Jahren bilateraler Zusammenarbeit hat die Schweiz das Kooperationsprogramm in Ecuador auf Ende 2009 abgeschlossen. Das Andenland gehört heute zu den Ländern mit mittleren Einkommen. Die Schweiz investierte vor allem in Ecuadors ländliche Entwicklung: Im Einflussbereich der DEZA-Programme ist das landwirtschaftliche Einkommen in den vergangenen zwei Dekaden zwischen 21% und 50% gestiegen, im Kanton Nabón der Provinz Azuay im vergangenen Jahrzehnt sogar um über 100%.

Bessere Ausbildungsangebote, neue Infrastruktur (z.B. Bewässerungssysteme), Zugang zu Finanzdienstleistungen und verbesserte Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte haben den Einkommenszuwachs ermöglicht und die Flucht in die Städte abgebremst. Mit zusätzlichen 15000 Hektaren bewässertem Land haben 16000 Bauernfamilien ihren landwirtschaftlichen Ertrag um rund 70% steigern können.

insgesamt 127 Mikrofinanzinstitute mit fast zwei Millionen Kunden unterstützt:

	Bolivien	Ecuador	Zentralamerika
Unterstützte Mikrofinanzinstitute (MFI)	19	38	70
Kunden der unterstützten MFI	415 000	1 000 000	500 000
Einkommenszuwachs der Endkunden pro Jahr in %	35–125	20	35–100

Dank Sachverstand und kontinuierlicher Unterstützung ist die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit ein geschätzter Partner von Mikrofinanzinstituten. Eine kürzliche Evaluierung durch das globale Kompetenzzentrum für Mikrofinanzen CGAP hat allerdings auf Defizite in der Wirkungsmessung der Schweizer Programme verwiesen.

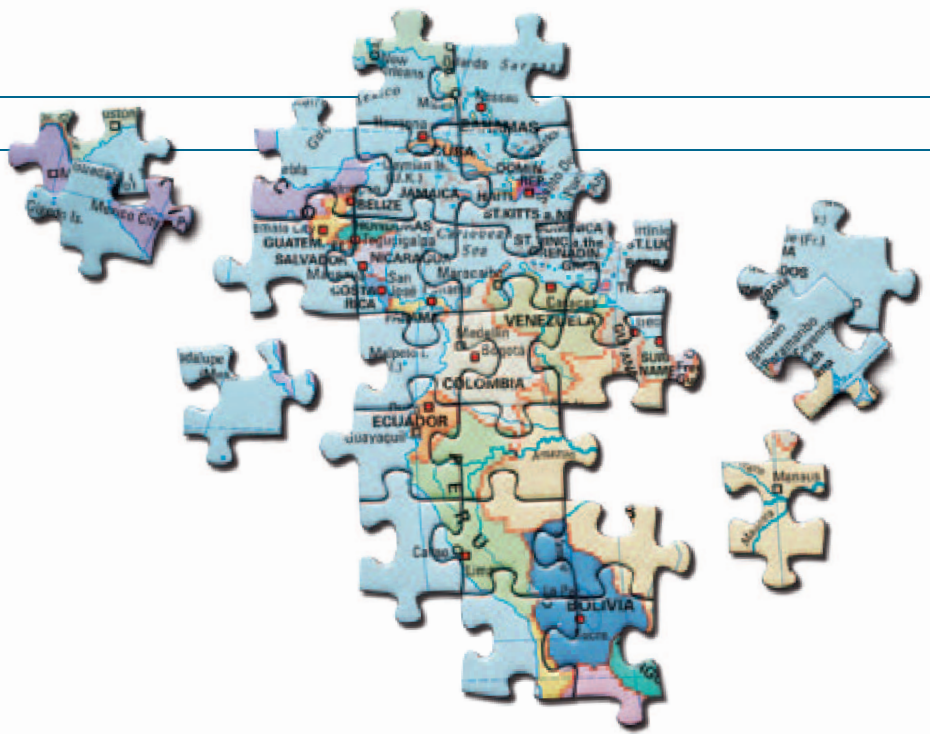
Stärkung der Gemeindeverwaltung

In Zentralamerika haben sich vormals schwache und von den übergeordneten Behörden abhängige Gemeindeverwaltungen festigen können. In Nicaragua und Honduras stärkte die DEZA die institutionellen Kapazitäten von 37 Gemeinden. Diese konnten ihre Steuerbasis verbreitern und die Steuereinnahmen 2009 um durchschnittlich 12.5% erhöhen.

Die Pläne zur Gemeindeentwicklung wurden zusammen mit der lokalen Bevölkerung erarbeitet. So wurden unter anderem moderne Katasterwesen mit GPS-Technologie aufgebaut und Zugangsstrassen von 245 km Länge finanziert. Die Transportkosten für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wurden nach Angaben der Bauern um durchschnittlich 30% reduziert.

Humanitäre Hilfe

In Kolumbien unterstützt die Humanitäre Hilfe des Bundes die zivilen Opfer des internen Konflikts. In Zusammenarbeit mit UNO-Organen, dem IKRK und der kolumbianischen Regierung werden



humanitäre Angebote hauptsächlich im Gesundheits- und im Unterkunftsbereich gestärkt. 53 422 interne Vertriebene profitierten bis Juni 2009 vom subventionierten Gesundheitsdienst. Im Bereich der Präventionsmassnahmen (Disaster Risk Reduction) wurde

Ein Schweizer Detailhandelsunternehmen bietet auf Vermittlung des SECO neu Gourmetkartoffeln an, deren Saatgut aus Bolivien stammt. Ein Teil des Verkaufserlöses fliesst an die kleinbäuerlichen Produzenten zurück.

2009 in der Provinz Colima ein Frühwarnsystem für Überschwemmungen installiert. 2500 Personen erhielten eine Ausbildung im Risikomanagement.

Wirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit

Als Antwort auf die globale Wirtschaftskrise hat das SECO die Förderung des Privatsektors verstärkt. Dazu gehört die Beteiligung an zwei globalen, nachhaltigkeitsorientierten Fonds: Der Triodos Sustainable Trade Fund stellt Finanzierungen für den Export biologisch produzierter Landwirtschaftsgüter bereit. Und der responsAbility Development Investment Fund finanziert innovative KMU, unter anderem in den Bereichen Bioprodukte und erneuerbare Energien.

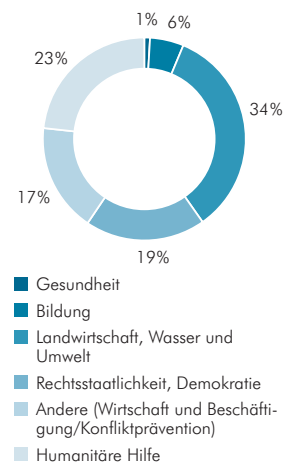
Neu bietet ein Schweizer Detailhandelsunternehmen Gourmetkartoffeln an, deren Saatgut aus Bolivien stammt. Das Detailhandelsunternehmen hat durch die Vermittlung des SECO eine Vereinbarung mit den bolivianischen Behörden unterzeichnet, damit ein Teil des Verkaufserlöses direkt an die kleinbäuerlichen Produzenten zurückfliesst. Im Sinne der Investitionsförderung lancierte das SECO in Kolumbien ein Projekt zur Optimierung der behördlichen Inspektionen von Unternehmen.

In Peru und Kolumbien unterstützt das SECO den Aufbau von nachhaltigen Recyclingsystemen für Elektronikschrott (kurz e-Waste). Nach der erfolgreichen Anwendung des Ansatzes in China, Indien und Südafrika werden die Erfahrungen nun nach Lateinamerika transferiert. Angestrebte Produkte sind ein Handbuch für sicheres e-Waste-Recycling, Geschäftsmodelle für Recyclingfirmen und moderne Entsorgungskanäle. In Peru wurde ein Wasserprojekt mit Beteiligung des Privatsektors und anderer Geber initiiert. Es unterstützt

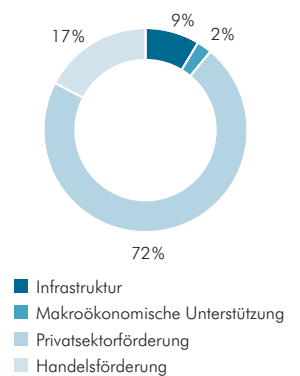
die peruanische Regierung darin, die Aufgaben sektoral aufzuteilen (Versorgung, Regulierung und Planung) und die Wasserversorgungsgesellschaften betrieblich zu stärken.

In Nicaragua ist die Budgethilfe suspendiert worden: Die internationale Gebergruppe, der neben der Schweiz weitere bilaterale und multilaterale Geber angehören, begründet den Schritt mit der schlechten Regierungsführung des Landes. Die mit den Geberagenturen vereinbarten demokratischen Grundprinzipien wurden nicht konsequent eingehalten.

Lateinamerika: DEZA nach Themen 2009



Lateinamerika: SECO nach Themen 2009





Avetik Oganisovitch Nazaryan (50) und
Ludmila Nikolaevna Nazaryan (37) und ihre
Tochter Liana Avetikovna Nazaryan (5)
Bewohner eines sinkenden Hauses
Yakutsk, Sibirien, Russland

In Sibirien schmilzt der Permafrost, was zu Schäden an der Infrastruktur führt. Häuser, die auf stabilem Boden gebaut wurden, sinken heute ein. Das Haus von Avetik und Ludmila Nazaryan, das vor fünfzig Jahren gebaut wurde, ist seit zwanzig Jahren von diesem Problem betroffen. Während das Mauerwerk im Boden versinkt, müssen die Bewohner den Boden immer höher anheben, um im Trockenen zu bleiben.

WÄHREND SICH DIE LÄNDER DES WESTBALKANS als EU-Kandidaten positionieren, bleiben Zentralasien und der Südkaukasus instabil und die Reformen zaghaft. Die vormals boomenden Staaten Mitteleuropas und des Baltikums wurden von der Wirtschaftskrise besonders stark getroffen.

OSTEUROPA / GUS

Die Schweizer Ostzusammenarbeit hat zwei operationelle Achsen: Im Westbalkan und in der ehemaligen Sowjetunion unterstützt sie die Stärkung der Demokratie und der Marktwirtschaft (Transitionshilfe). In den neuen EU-Ländern leistet die Schweiz vor allem in strukturschwachen Regionen einen Beitrag zur Verminderung der sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten (Schweizer Erweiterungsbeitrag).

WESTBALKAN / TRANSITIONSHILFE

Stärkung der Gemeinden

Die Reform der Verwaltung, die Dezentralisierung und die Stärkung der Gemeinden sind Kernanliegen der DEZA-Programme. In Bosnien-Herzegowina sind letztes Jahr mit Schweizer Unterstützung 4000 Polizei-offiziere ausgebildet worden, ein Sechstel davon Frauen. Alle sind heute im Einsatz. 24 Gemeinden wurden in der Erarbeitung von Entwicklungsplänen unterstützt. So sind in 9 Gemeinden 28 Wasserinfrastrukturprojekte zugunsten von je 4000 Familien mitfinanziert worden. In Mazedonien unterstützte die DEZA 2009 die Ausarbeitung eines mittlerweile vom Parlament gebilligten Gesetzes über die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden. Auf Initiative der Schweiz erarbeitet ein Viertel der Gemeinden im Rahmen von partizipativen Gemeindeforen gemeinnützige Projekte und setzt diese selber um. Im Südwesten Serbiens ist ein von der EU und der DEZA unterstütztes Programm zur Gemeindeentwicklung zu einem Referenzmodell für die Zentralregierung geworden.

Reform der Berufsbildung

Im Kosovo hat die Schweiz zur Modernisierung des Berufsbildungssystems beigetragen. 2009 profitierten davon etwa 4400 Lehrlinge. Die Förderung des

Gartenbaus und des Gemüseanbaus hat zu einer besseren Versorgung der Märkte mit einheimischen Produkten beigetragen und neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen: 2009 kamen rund 3000 saisonale Arbeiter zum Einsatz. Bauernfamilien konnten ihr Einkommen jährlich um durchschnittlich 2600 Euro steigern. In Albanien trieb die DEZA die Vorbereitungen für ein regionales Ausbildungszentrum voran, welches das dezentrale Berufsbildungssystem stärken soll. Die Berufslehrgänge werden neu gestaltet.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit

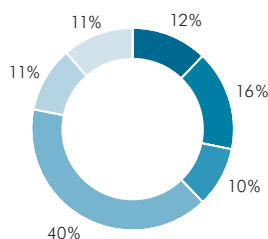
Das SECO engagiert sich vor allem in der Finanzierung von Infrastruktur. Wichtige Fortschritte wurden sowohl im Energie- als auch im Wasserprogramm erreicht. In Albanien wird neu ein Überwachungssystem für die wichtigste Staudammkaskade finanziert, die fast die gesamte Stromversorgung des Landes gewährleistet. Mit Schweizer Technologie und Fachwissen wird Albanien im Aufbau des Monito-

Seit 2001 unterstützt die Schweiz die Reform des Wassermanagements in Zentralasien: Nutzungskonflikte wurden reduziert und die Wasserproduktivität um 30% gesteigert. Davon profitierten 680000 Menschen.

ringnetzes unterstützt. Das Risiko eines Staudammbruchs wird so gemindert. Im Kosovo haben Unterstützungsmassnahmen für die «Nationale Task Force Wasser» begonnen. Diese wird ein umfassendes Reformprogramm für den Wassersektor vorbereiten und umsetzen. Die Schweiz leistet neu auch Budgethilfe. Diese wird begleitet von einem Politikdialog, der sich auf die Bekämpfung der Korruption und die Verbesserung der Regierungsführung konzentriert.



Osteuropa/GUS:
DEZA nach Themen 2009



- Gesundheit
- Bildung
- Landwirtschaft, Wasser und Umwelt
- Rechtsstaatlichkeit, Demokratie
- Andere (Wirtschaft und Beschäftigung/Konfliktprävention)
- Humanitäre Hilfe

Ein Programm, das in Bosnien-Herzegowina und Serbien zum Abbau administrativer Hürden bei der Unternehmensgründung beiträgt, wurde auf weitere Länder Südosteuropas ausgeweitet. Die Investitionstätigkeit wird dadurch erhöht. Das SECO hat sich zudem massgeblich an einer Initiative der Weltbank beteiligt, die den Markt für Gebäudeversicherungen im Fall von Naturkatastrophen entwickelt. Die projektausführende Rückversicherungsgesellschaft ist in der Schweiz domiziliert.

In Serbien wurde die Stärkung der liberalen Handelspolitik fortgesetzt. Das Land wird auf den Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) vorbereitet. Der Schutz des geistigen Eigentums wird verbessert und ein modernes System zur Definition von geografischen Herkunftsbezeichnungen aufgebaut.

Projekte auf Gemeindeebene konnten die Lebensbedingungen der Menschen im weiteren Umfeld von Tschernobyl verbessert und die Kindersterblichkeit erheblich gesenkt werden.

Wassermanagement

Wegen Übernutzung, veralteter Infrastruktur und aufgrund von Klimaveränderungen ist Wasser in Zentralasien eine zunehmend knappe Ressource. Seit 2001 unterstützt die Schweiz die Reform des Wassermanagements. Nutzungskonflikte konnten dadurch reduziert und die Wasserproduktivität um 30% gesteigert werden. Davon profitierten 680 000 Menschen.

Ende 2009 bedienten 82 Verbrauchervereinigungen entlang von drei Pilotkanälen im Ferganatal 1 700 km² Land nach international anerkannten Wassernutzungsnormen. Auch in ländlichen Bezirken der Republik Moldau installierte die DEZA in den vergangenen Jahren dezentrale Trinkwasser- und Abwassersysteme, die in Zusammenarbeit mit der Regierung und anderen Gebern auf das ganze Land ausgedehnt werden sollen.

GEMEINSCHAFT UNABHÄNGIGER STAATEN / TRANSITIONSHILFE

Gesundheit

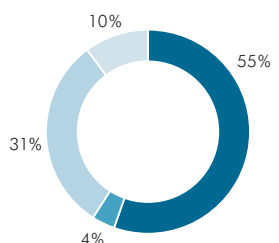
In Kirgisistan beteiligte sich die Schweiz an einem Reformprogramm, das den gesamten Gesundheitssektor und mehr als 1000 dörfliche Gesundheitsgemeinschaften umfasst. 220 davon wurden 2009 aufgebaut. In 44% der Dörfer erbringen nun lokale Gesundheitskomitees Dienstleistungen für die Bevölkerung. In Tadschikistan hat die DEZA die Weiterbildung von 1578 Ärzten und 1721 Familienpflegerinnen ermöglicht. In einer ländlichen Provinz ist ein Familienmedizinmodell sowie in sechs Pilotdistrikten das Modell einer Krankenversicherung getestet worden. Die tadschikische Regierung hat Ende 2009 eine neue auf der Familienmedizin basierende Gesundheitspolitik gebilligt. In der Ukraine fördert die DEZA seit 1997 die Gesundheit von Mutter und Kind. Vier Millionen ukrainische Frauen in 23 Provinzen profitieren heute von einem vollständigen Dienstleistungspaket rund um die Geburtshilfe. In Belarus geht das humanitär ausgerichtete Engagement der DEZA 2010 zu Ende. Durch verschiedene

Wirtschaftliche Zusammenarbeit

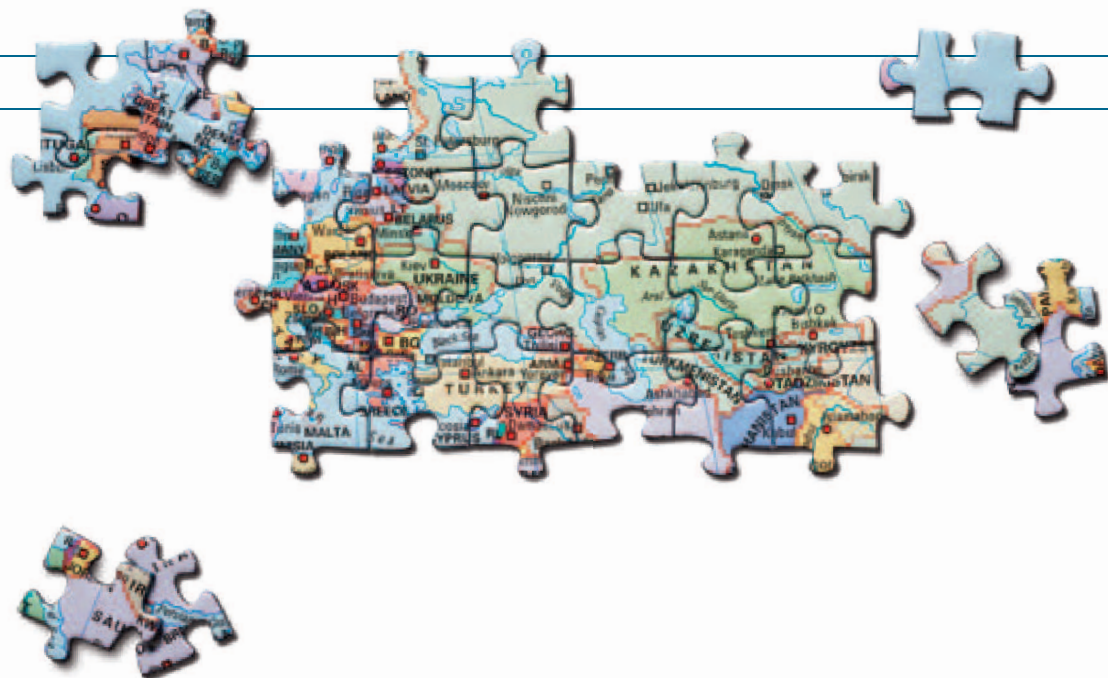
2009 lancierte das SECO ein neues Projekt, das die Trinkwasserversorgung in Bischkek, der Hauptstadt von Kirgisistan, verbessert und die Wassergesellschaft stärkt. Die Zusammenarbeit mit der Europäischen Bank für Entwicklung und Wiederaufbau ermöglicht in Bischkek einen Hebeleffekt: Ein Finanzierungszuschuss wird mit einem kommerziellen Bankkredit kombiniert. Ein ähnliches Projekt ist im Norden Tadschikistans in Vorbereitung.

In Aserbaidschan und Tadschikistan wurden Projekte zur Stärkung der nationalen Finanzkontrolle initiiert. In Usbekistan und Kirgisistan bekämpfen zwei neue Projekte Geldwäscherei und Terrorismusfinanzierung. Zusammen mit der International Finance Corporation (IFC) unterstützt das SECO die Ukraine bei der Bewältigung der Wirtschaftskrise. Die Verbesserung des Risikomanagements steht im Zentrum der Programme für Finanzintermediäre und KMU.

Osteuropa/GUS:
SECO nach Themen 2009



- Infrastruktur
- Makroökonomische Unterstützung
- Privatsektorförderung
- Handelsförderung



MITTELEUROPA UND BALTIKUM / SCHWEIZER ERWEITERUNGSBEITRAG

Mit dem Erweiterungsbeitrag beteiligt sich die Schweiz am Abbau der wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten in der erweiterten EU. Gestärkt werden hauptsächlich strukturschwache Regionen in Mitteleuropa und dem Baltikum. Die Schweiz genehmigte bis Ende 2009 über einhundert Projekte mit einem Gesamtbetrag von 505 Millionen – dies entspricht 50.5% des Erweiterungsbeitrags. Schweizer Organisationen nehmen an der Umsetzung von über einem Drittel der Projekte teil.

Die Palette der genehmigten Vorhaben ist breit. Sie umfasst unter anderem die Förderung erneuerbarer Energien in Slowenien, die Errichtung eines nationalen Kapitalfonds für KMU in Polen, die Verbesserung der Schultransporte in Lettland und die Reorganisation von Kinderheimen in Estland.

Ein besonderes Augenmerk richtete die Schweiz auf die institutionellen Partnerschaften: Neben Gemeindepartnerschaften werden Stipendien- und

MEHR ARBEITSPLÄTZE In Polen erleichtert das Projekt «Nationaler Kapitalfonds zur Förderung der Privatwirtschaft» mit einem Beitrag von 53 Millionen Franken kleinen und mittleren Unternehmen den Zugang zu langfristiger Finanzierung. Damit werden vor allem in strukturschwachen Regionen weit über 1500 Arbeitsplätze geschaffen.

Durch Risikokapital – d.h. die Beteiligung an den Eigenmitteln der Unternehmen – und Beratung werden KMU in ihrem Wachstum gefördert und das Management modernisiert, sodass die Unternehmen mittelfristig an die Börse gehen können oder für strategische Investoren interessant werden.

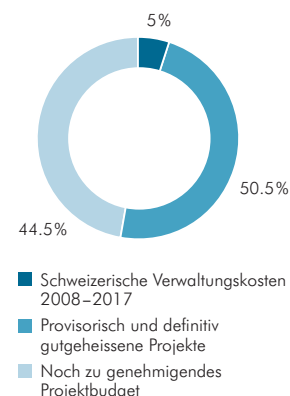
MEHR INNOVATION Das wissenschaftliche Austauschprogramm sciex-NMS^{ch} (www.sciex.ch) zwischen der Schweiz und acht Partnerländern stärkt wissenschaftliche Netzwerke und fördert die Innovation. Der Schweizer Beitrag beläuft sich auf rund 30 Millionen Franken. Das Programm richtet sich an die besten Nachwuchswissenschaftler in den neuen EU-Ländern. Die ersten Bewerbungswettbewerbe wurden in Polen, Estland und Tschechien im Jahr 2009 lanciert.

Über ein Drittel der Projekte des Erweiterungsbeitrags wird mit Schweizer Organisationen und Firmen umgesetzt.

Forschungsprogramme unterstützt, die den Austausch im Bildungsbereich fördern.

Das Parlament hat im Dezember 2009 die Ausweitung des Erweiterungsbeitrags auf Bulgarien und Rumänien beschlossen und dafür einen Rahmenkredit von 257 Millionen Franken bewilligt.

Finanzielle Absorption des Erweiterungsbeitrags, Stand 2009





Taibo Tabokai (15)
Teenager in einem untergehenden Dorf
Tebunginako, Abaiang, Inselstaat Kiribati

Im Südpazifik steigt der Meeresspiegel weiter an, die Gezeiten fallen höher aus und heftige Stürme verursachen Erosionen. Als Folge davon versinkt das Dorf Tebunginako langsam im Meer. In den letzten zwei Jahrzehnten gingen über 100 Meter Land verloren. Die Überreste der Ufermauer, die vor zehn Jahren zum Schutz des Dorfes gebaut wurde, stehen heute im Wasser.

DIE BEDEUTUNG DER MULTILATERALEN ORGANISATIONEN ist im Zuge der globalen Krisen gewachsen. Die Schweiz beteiligte sich aktiv an der Steuerung und Kontrolle dieser Organisationen und setzte sich für eine entwicklungsfördernde Globalisierung ein.

MULTILATERALE ZUSAMMENARBEIT

Ein Grossteil der weltweiten öffentlichen Hilfe wird über die internationalen Entwicklungsbanken und die UNO-Agenturen investiert. Aufgrund ihrer Grösse und ihres Fachwissens sind die multilateralen Entwicklungsinstitutionen in der Lage, die globalen Probleme umfassend anzugehen, Partnerregierungen

Die Schweiz beteiligt sich aktiv an der Gouvernanzreform der Weltbank. Sie setzt sich dafür ein, das Stimmengewicht der ärmsten Länder im Verwaltungsrat zu stärken und den Sitz des Schweizer Exekutivdirektors zu halten.

bei der Umsetzung geeigneter Politiken zu unterstützen oder erfolgreiche Pilotprojekte beispielsweise im Finanz-, Gesundheits- und Bildungsbereich grossflächig umzusetzen. Dank ihrer soliden Finanzlage und Beratungsstärke konnten die Entwicklungsbanken 2009 schlingende Volkswirtschaften in Entwicklungs- und Schwellenländern stabilisieren und die schlimmsten Auswirkungen der Finanzkrise abfedern.

Fokus auf Wirksamkeit

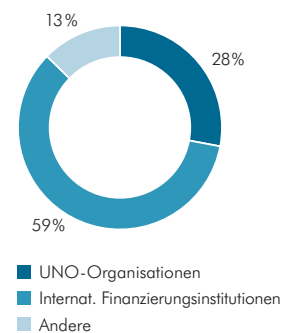
Die Schweiz engagierte sich in den multilateralen Organisationen für eine verstärkte Ausrichtung auf die Wirksamkeit. DEZA und SECO haben 2009 eine Methode entwickelt, um die Resultate der multilateralen Hilfe und im Speziellen den Beitrag der Schweiz

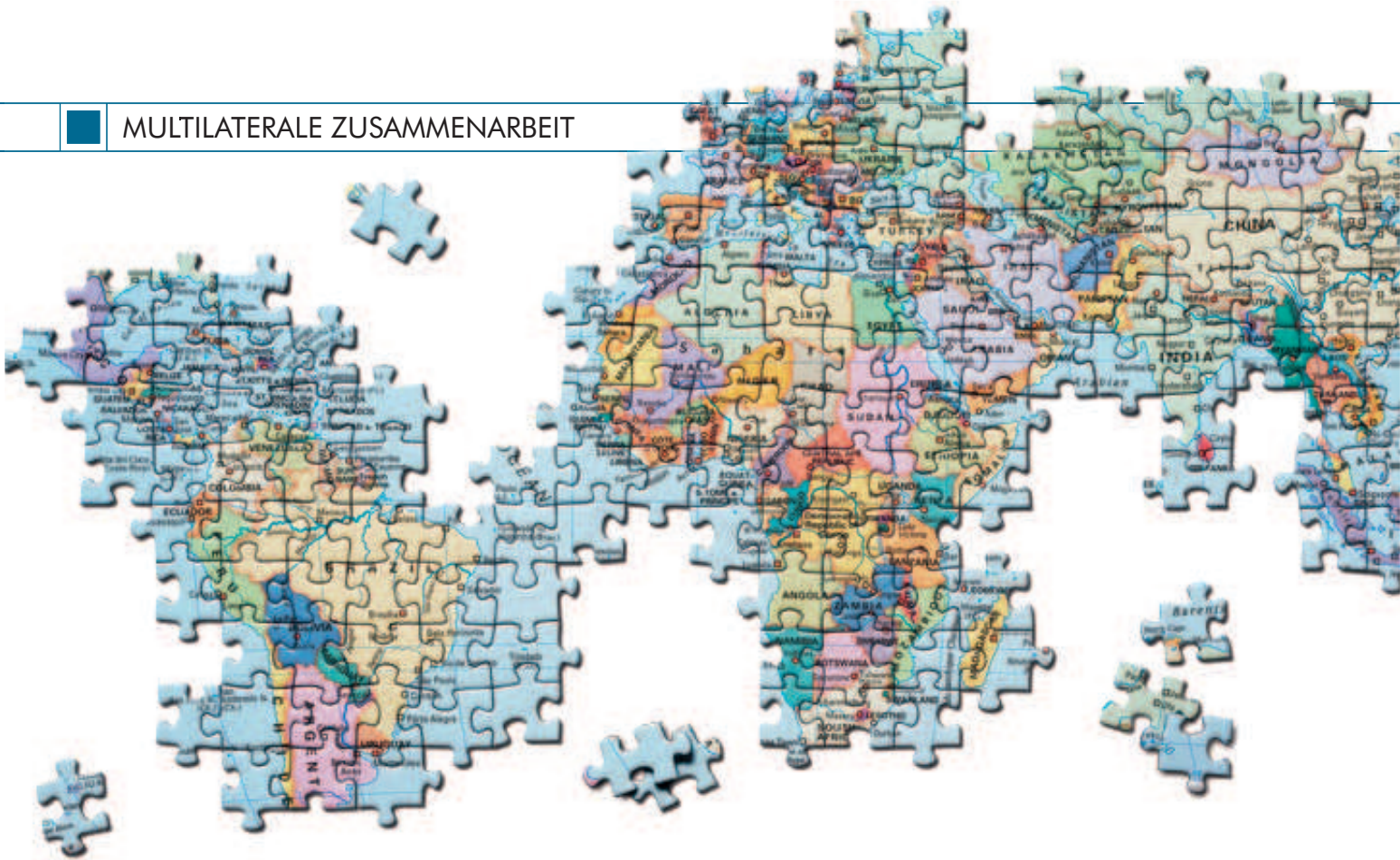
in den Leitungsgremien dieser Institutionen systematischer zu messen. Eingeführt im Jahr 2010 ergänzt diese Controllingmethode die Instrumente, die in der bilateralen Hilfe zur Anwendung kommen.

Für die Humanitäre Hilfe sind die UNO-Agenturen oft die verlässlichsten Partner in fragilen und krisengeschüttelten Einsatzländern. Mit dem Flüchtlingshilfswerk UNHCR, dem Welternährungsprogramm WFP, dem Kinderhilfswerk UNICEF sowie dem Koordinationsbüro für Humanitäre Angelegenheiten (OCHA) besteht eine langjährige und intensive Zusammenarbeit. Wichtig ist auch das IKRK, das als Garant des humanitären Völkerrechts in Kriegs- und Konfliktgebieten von der DEZA substantiell unterstützt wird.

Die Weltbank setzte ihre Gouvernanzreform fort. Angestrebt wird unter anderem eine bessere Vertretung der Entwicklungs-, Transitions- und Schwellenländer, die wirtschaftlich und politisch kontinuierlich an Bedeutung gewinnen. Die Schweiz wirkte aktiv an diesen Verhandlungen mit. Sie setzte sich dafür ein, das Stimmengewicht der ärmsten Länder im Verwaltungsrat zu stärken und den Sitz des Schweizer Exekutivdirektors zu halten.

Multilaterale APD der Schweiz 2009





Führungsrolle der Entwicklungsbanken

Die multilateralen Entwicklungsbanken trugen während der Finanzkrise wesentlich zur wirtschaftlichen Stabilisierung bei, indem sie umfangreiche Stützkredite für Entwicklungs- und Schwellenländer bereitstellten und so die wirtschaftlichen und sozialen Krisenfolgen abfedern halfen. Die eingesetzten Ressourcen sind gross (siehe Box). Um den gestiegenen Mittelbedarf decken zu können, planen alle multilateralen Entwicklungsbanken eine Kapitalerhöhung. Daran will sich die Schweiz beteiligen – sofern dies im Einzelfall inhaltlich gerechtfertigt ist. Eine entsprechende Botschaft wird dem Parlament 2010 vorgelegt.

Neben diesen ausserordentlichen Massnahmen laufen bei der Internationalen Entwicklungsagentur (IDA) der Weltbankgruppe und bei der Afrikanischen Entwicklungsbank Verhandlungen für die reguläre Wiederauffüllung der Ressourcen. Die Schweiz beteiligt sich daran und wahrt so ihren Einfluss in den Führungsorganen dieser Institutionen. Es gilt dabei, sowohl den übergeordneten Zielen der schweizerischen Aussenpolitik Rechnung zu tragen als auch der parlamentarischen Vorgabe, die multilaterale Hilfe auf 40% des laufenden Rahmenkredits zu plafonieren.

RETTEN IN DER NOT Die Finanzkrise hat unterstrichen, wie bedeutsam die internationalen Finanzierungsinstitutionen für die weltwirtschaftliche Stabilisierung sind. Die Weltbankgruppe, der IWF und die regionalen Entwicklungsbanken wurden für zahlreiche Entwicklungs- und Schwellenländer zu Rettern in der Not.

Möglich war das nur mit grossem Mitteleinsatz: Das Ausleihvolumen der regulären Kredite wurde mehr als verdoppelt und die stark verbilligten Kredite und Zuschüsse an arme Länder wurden ausgeschöpft. Das finanzielle Engagement der Entwicklungsbanken bleibt auch in den nächsten Jahren hoch. Die Weltbank will bis 2011 ihr Ausleihvolumen auf insgesamt 100 Milliarden Dollar verdreifachen.

MEHR MANGOS AUS MALI 2005 hat die Regierung Malis mit der finanziellen Unterstützung der Weltbank (IDA) ein Projekt zur Förderung der landwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit und der Diversifikation lanciert. Dank diesem Projekt konnte der Export von frischen Mangos aus Mali angekurbelt werden.

2008 wurde mit einem Gesamtausfuhrvolumen von 11 995 Tonnen ein Rekordergebnis erzielt. Die dadurch erzeugten Einnahmen betragen geschätzte 27 Millionen Franken. Mali vermochte seine internationalen Marktanteile zu steigern, und Kleinbauern, Händler und Dienstleistungsbetriebe konnten ihre Einkünfte erhöhen.

DIE HÄLFTE DER WELTWEIT ARMEN lebt in fragilen Staaten. Wie kann die internationale Hilfe in diesen konfliktreichen Regionen effizienter gestaltet werden? Unter dieser Leitfrage organisierte die DEZA im März 2009 die sogenannte 3C-Konferenz, an der über 40 Länder und die wichtigsten internationalen Organisationen teilnahmen.

Die Geberorganisationen verpflichteten sich unter der Formel «Kohärenz – Koordination – Komplementarität» auf gemeinsame Handlungsprinzipien und verbesserte Arbeitsteilung in den Bereichen Sicherheit, Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe, Justiz und Polizei.



DIE GLOBALEN KRISEN können nur durch multilaterale Zusammenarbeit und fairen Interessenausgleich zwischen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern gelöst werden. Die Schweiz beteiligt sich mit innovativen Beiträgen an der Suche nach zukunftsfähigen Lösungen.

GLOBALE THEMEN

Die Ressourcen der Erde sind endlich. Wenn die Mehrheit der wachsenden Weltbevölkerung den westlichen Lebensstil übernimmt, würde dies die Lebensgrundlagen unseres Planeten drastisch verschlechtern oder gar zerstören. Luft, Wasser, Wälder, Meeresressourcen und intakte Böden sind globale öffentliche Güter, die als Grundlage jeden Lebens erhalten werden müssen. Dazu braucht es gemeinsame und aufeinander abgestimmte Anstrengungen der Staatengemeinschaft.

Die DEZA konzentriert sich seit Ende 2008 verstärkt auf vier grenzübergreifende Probleme, welche sie durch globale Programme angeht: Klimawandel, Ernährungssicherheit, Migration und Wasser. Die Programme sind unabhängig von den geografischen Schwerpunktländern der DEZA konzipiert. Sie setzen dort an, wo mit vergleichbarem Aufwand am meisten Wirkung erzielt werden kann. Das SECO legt den Schwerpunkt auf zwei Transversalthemen: Klimawandel und wirtschaftliche Gouvernanz. Es unterstützt zudem Aktivitäten in den Bereichen Wasser und Migration.

Klimawandel

Entwicklungsländer sind von den Auswirkungen des Klimawandels besonders stark betroffen. DEZA und SECO teilen sich die Aufgaben im Klimaschutz auf der bilateralen wie auch auf der multilateralen Ebene.

In Partnerländern der DEZA wurden klimarelevante Projekte (z.B. nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, lokale Energiegewinnung, neue Verfahren für Backstein- und Glasproduktion) ausgebaut. Die Einführung von energieeffizienten Technologien, die Förderung des Wissensaustauschs unter Südländern und die Unterstützung von Anpassungsmassnahmen

in der Land- und Forstwirtschaft sind besonders wichtig. Im Aufbau befindet sich die Zusammenarbeit mit China, Indien, Südafrika und Peru – alles Schwellenländer mit rasch wachsendem CO₂-Ausstoss.

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit wirkt auch bei der Ausgestaltung der internationalen Normen und Standards mit. Auf der multilateralen Ebene standen die Mitwirkung im Kyoto-Adaptationsfonds und die Teilnahme an der Vorbereitung der Klimakonferenz von Kopenhagen im Vordergrund. Für die Finan-

Dank dem Engagement der Schweiz erhielten in den letzten fünf Jahren 370000 Menschen Zugang zu Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung und 30000 Menschen zu Bewässerungssystemen.

zierung von Anpassungsmassnahmen nach 2012 schlug die Schweiz eine weltweite CO₂-Steuer vor.

Die Steigerung der Energieeffizienz in Megastädten war ein zentrales SECO-Engagement im vergangenen Jahr: Megastädte sind für drei Viertel des globalen Energiekonsums und der Treibhausgasemissionen verantwortlich. Sie verfügen über ein riesiges Potenzial, Energie effizienter zu nutzen und so zur Entschärfung der Klimaerwärmung beizutragen. Das vom SECO unterstützte Programm Carbon Finance Capacity Building (CFCB) der Weltbank berät Stadtregierungen bei der Umsetzung von Massnahmen zum Klimaschutz und vermittelt Technologie, Fachwissen und Zugang zum internationalen Handel mit Emissionszertifikaten. Letzteres ist entscheidend,



um die Finanzierung von Klimaschutzmassnahmen sicherzustellen. Die Schweiz hilft Partnerländern bei der Anwendung der flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls, v.a. des Clean Development Mechanism (CDM): Über die Weltbankfazilität Carbon Finance Assist unterstützt das SECO den Aufbau und die Stärkung der nationalen CDM-Behörden, die Umsetzung der nationalen CDM-Strategien und die Transparenz im neuen Markt mit Emissionszertifikaten. Das SECO engagierte sich 2009 weiterhin für Massnahmen gegen die Zerstörung des Tropenwaldes (Forest Carbon Partnership Facility).

Ernährungssicherheit

Die Zahl der Hungernden hat 2009 die Milliarden-grenze überschritten. Entwicklungsexperten fordern eine Überprüfung der Landwirtschaftspolitik armer

Die Schweiz unterstützt Partnerländer bei der Anwendung der flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls, v.a. des Clean Development Mechanism, und leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Länder und der internationalen Geber, welche lange die Exportproduktion favorisierte und damit die Entwicklung nationaler Märkte sowie die Verbesserung der kleinbäuerlichen Produktionsweise vernachlässigte.

Die DEZA ist im Bereich der Landwirtschaft seit Jahren aktiv. Sie investierte 2009 rund 91 Millionen Franken in 112 Projekte zur ländlichen Entwicklung und zur Verbesserung der Ernährungssicherheit. Zu diesen hauptsächlich bilateralen Verpflichtungen addiert sich ein verstärktes Engagement im Rahmen des DEZA-Globalprogramms Ernährungssicherheit. So wird die landwirtschaftliche Forschung unterstützt, beispielsweise im Rahmen der indo-schweizerischen Zusammenarbeit in der Biotechnologie, der die Züchtung dürreresistenter Kichererbsen gelang.

Ausserdem hat sich die DEZA für internationale Richtlinien zur Einschränkung der Landspekulation durch private und staatliche Investoren in Entwicklungsländern eingesetzt. Zusammen mit internationalen und schweizerischen Partnern hat sie zudem den Grundstein für eine internationale Plattform zur Stärkung der landwirtschaftlichen Beratungssysteme in Entwicklungsländern gelegt.

Migration

Das weltweite Einkommensgefälle, zusammenwachsende Arbeitsmärkte und das hohe Bevölkerungswachstum armer Länder führen zu zunehmenden Wanderungsbewegungen sowohl zwischen Entwicklungsländern wie auch zwischen Entwicklungs- und Industrieländern. Durch Migration öffnen sich politische Spannungsfelder, aber auch entwicklungspolitische Chancen. Entwicklungspolitik kann dazu beitragen, das Potenzial der Migration gezielt für die Entwicklung der Herkunftsländer zu nutzen und gleichzeitig die negativen Folgen der Wanderungsbewegungen zu vermindern. Mit diesem Auftrag befasst sich das Globalprogramm Migration, das sich seit 2009 in der DEZA im Aufbau befindet.

Durch engere Zusammenarbeit zwischen Herkunfts-, Transit- und Zielländern der Migration sollen unter anderem die Einkommensmöglichkeiten vor Ort verbessert, der Schutz von Migrantinnen und Migranten in den Transitländern erhöht und die Reintegration von Rückwanderern erleichtert werden. Um die Migrationspolitik kohärenter zu gestalten, hat der Bundesrat einen Sonderbeauftragten ernannt, der mit allen involvierten Bundesstellen eng zusammenarbeitet.

Das SECO hat 2009 eine Informationsbroschüre publiziert, die Migrantinnen und Migranten in der Schweiz über die verschiedenen Möglichkeiten und Kosten der Geldüberweisung informiert. Die Broschüre soll dazu beitragen, dass Rücküberweisungen vermehrt in den Finanzkreislauf gelangen und dadurch

Chai Erquan (65)
Bauer/Hirte
Hongsheng, Gansu, China

Der Bezirk Minqin in der chinesischen Provinz Gansu ist durch die fortschreitende Wüstenbildung bedroht. In den letzten Jahren haben die Sandstürme zugenommen, sodass das Ackerland immer mehr der Wüste weichen muss.



eine grössere Entwicklungswirkung entfalten. Rücküberweisungen von Migrantinnen und Migranten in ihre Herkunftsländer betragen mehr als das Doppelte der weltweiten offiziellen Entwicklungshilfe.

Wasser

Der verbesserte Zugang zu Wasser bringt viele gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorteile: Krankheiten können eingedämmt, Einkommen gesteigert, die landwirtschaftliche Produktion erhöht, die Siedlungshygiene verbessert und die Umwelt wirksamer geschützt werden. In den letzten fünf Jahren hat die Schweiz im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit im Durchschnitt jährlich 68 Millionen Franken in Programme zur Verbesserung des Wassermanagements investiert. Dadurch erhielten 370 000 Menschen zusätzlich Zugang zu Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung und 30 000 Menschen Zugang zu Bewässerungssystemen.

In Zentralasien, Peru und in der Republik Moldau wurden erfolgreiche Modelle und Methoden entwickelt, welche nun durch Regierungen und multilaterale Institutionen auf breiterer Ebene umgesetzt werden. Im Jahr 2009 wurde unter anderem eine Zusammenarbeit mit Schweizer Firmen in Kolumbien initiiert mit dem Ziel, den Wasserverbrauch in ihren Produktionsprozessen zu reduzieren und Projekte in den umliegenden Gemeinden zu unterstützen. In Nicaragua, Honduras, Ghana, Burkina Faso und Kirgisistan förderte die Schweiz die grossflächige

Verbreitung von einfachen, auch für ärmere Familien erschwinglichen Bewässerungssystemen.

Wirtschaftliche Gouvernanz

Die wirtschaftliche Gouvernanz ist ein Aktionsfeld des SECO, das im Zug der Globalisierung immer wichtiger wird. Zwei Ziele stehen im Vordergrund: Auf wirtschaftspolitischer Ebene geht es primär um ein gutes Management der öffentlichen Finanzen; auf Ebene des Privatsektors wird die Steigerung der sozialen Verantwortung von Unternehmen und eine gute Unternehmensführung angestrebt.

2009 hat das SECO rund vierzig neue Projekte für 160 Millionen Franken genehmigt. Gefördert werden einerseits bilaterale Projekte in Vietnam, Indonesien, Ägypten, Kolumbien und Aserbaidschan. Andererseits beteiligt sich das SECO an globalen Programmen, die durch mehrere Organisationen finanziert werden, wie zum Beispiel das Programm PEFA (Public Expenditure and Financial Accountability). Dieses Programm unterstützt die Reformen der öffentlichen Finanzen auf Länderebene.



Christian Kaufmann (48)
Schaffirte
Grindelwald, Schweiz

Christian Kaufmann wuchs in einer Alphütte in der Nähe des mächtigen Unteren Grindelwaldgletschers auf, der sich in den letzten zwanzig Jahren immer rascher zurückgezogen hat. Vor drei Jahren wurde die Hütte zerstört, weil die Moräne, auf der die Alp lag, durch den schmelzenden Permafrost instabil wurde.

PARTNERSCHAFTEN MIT DER ZIVILGESELLSCHAFT, der Privatwirtschaft und den Kantonalbehörden haben in der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit einen hohen Stellenwert.

DEZA und SECO zählen zur Erfüllung ihres parlamentarischen Mandats auf das Fachwissen von schweizerischen Nichtregierungsorganisationen (NGO), universitären Fachzentren, öffentlichen Instituten, Kantonen und der Privatwirtschaft. Der OECD-Entwicklungsausschuss bewertet die Zusammenarbeit im Allgemeinen sehr positiv. Er empfiehlt jedoch, die strategische Ausrichtung zu präzisieren und die sich bietenden Komplementaritäten und Synergien noch stärker zu nutzen.

Die Geschäftsprüfungskommission des Ständerates (GPK-S) hat die Zusammenarbeit der DEZA mit den NGO untersucht und ist insgesamt zu einer positiven Einschätzung gelangt. Die GPK-S forderte jedoch eine konsequentere Anwendung des Wettbewerbsprinzips bei der Vergabe von Mandaten und mehr Klarheit in der Festlegung von Programmbeiträgen.

In seiner Antwort an die GPK-S hat der Bundesrat das Wettbewerbsprinzip bei der Vergabe von Aufträgen bekräftigt und eine Überprüfung des strategischen Rahmens und der Kriterien für NGO-Programmbeiträge in Aussicht gestellt.

Mit dem Privatsektor wurden neue Projekte im Rahmen der Global- und Regionalprogramme der DEZA entwickelt. In Kolumbien hat eine innovative Partnerschaft mit fünf Schweizer Firmen zum Ziel, den Wasserkonsum der Firmen im Wertschöpfungsprozess zu reduzieren, was nicht nur den Firmen, sondern auch der umliegenden Bevölkerung zugutekommt.

Im Weiteren trug die DEZA aktiv zur Stärkung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Schweizer Schulen bei. Wichtiger Partner ist die Stiftung Bildung und Entwicklung, die Lehrmittel im Bereich des globalen Lernens entwickelt und zur Verfügung stellt.

DIE ZWEITE PHASE DER DEZA-REORGANISATION steht im Zeichen der Dezentralisierung. Die Kooperations- und Programmbüros erhalten mehr Entscheidungskompetenz und Verantwortung.

2008 hat das Parlament zusammen mit den Rahmenkrediten für DEZA und SECO eine einheitliche entwicklungspolitische Strategie verabschiedet, die auf die Veränderungen im internationalen Umfeld reagiert. Die Umsetzung der neuen Leitlinien erforderte unter anderem eine Reorganisation der DEZA mit dem Ziel, die Entwicklungszusammenarbeit besser in die Aussenpolitik zu integrieren sowie die Präsenz vor Ort und die Wirksamkeit der Tätigkeit zu verstärken.

An der Zentrale arbeitet die DEZA seit dem 1. Oktober 2008 in einer neuen Organisationsstruktur. Multilaterale und bilaterale Aktivitäten wurden enger verknüpft, die thematische Expertise in die operativen Bereiche integriert und das Wissensmanagement mittels thematischer Netzwerke optimiert. Die Abteilung Medien und Kommunikation und das interne Audit sind ins Generalsekretariat des EDA transferiert worden. Damit wird eine einheitliche Informationspolitik im Departement beziehungsweise eine grössere Unabhängigkeit des Audit von der

DEZA angestrebt. Weitere Dienstleistungen wie Informatik, Finanzwesen, Übersetzungen und Sicherheit wurden aus Effizienzgründen im Aussendepartement zentralisiert.

Die zweite Phase der Reorganisation legt die neue Rolle der Aussenstellen und die Zusammenarbeit mit der Zentrale in Bern fest. Kooperations- und Programmbüros erhalten mehr Entscheidungskompetenz und Verantwortung. Die Massnahmen werden ab August 2010 schrittweise eingeführt. Die vollständige Umsetzung der neuen Instrumente und Prozesse wird voraussichtlich erst Ende 2011 abgeschlossen sein.

Das SECO konzentrierte sich auf die Umsetzung des neuen Rahmenkredits. Der Bundesrat genehmigte im Juni 2009 die Strategien für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den sieben Schwerpunktländern Ägypten, Ghana, Südafrika, Indonesien, Vietnam, Kolumbien und Peru. Seither baut das SECO seine Aktivitäten und Aussenstellen in diesen Ländern aus.

Impressum

HERAUSGEBER

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA)
3003 Bern
Telefon +41 31 322 44 12
www.deza.admin.ch
info@deza.admin.ch

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)
Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (EVD)
3003 Bern
Telefon +41 31 324 09 10
www.seco-cooperation.admin.ch
info@seco-cooperation.ch

REDAKTION/KOORDINATION/STATISTIK
Direktionsstab DEZA
Kommunikation SECO

GRAFIK/KONZEPT

Caderas Werbung, Zürich
www.caderas.ch

FOTOS

«The Human Face of Climate Change»
Mathias Braschler, Monika Fischer

Puzzles
Fotostudio Markus Weber, Doris Signer

Projektfotos

Seite 10 Sutikno Gindroz
Seite 12 Stefan Suesess
Sutikno Gindroz
Thomas Frei
Seite 16 Markus Wild
Seite 20 Dolores Ochoa
Seite 24 Yves Leresche
JC Bott
Seite 30 Marc Kollmuss
Dolores Ochoa

Der Jahresbericht ist in Deutsch, Französisch
und Englisch erhältlich.
Weitere Exemplare können bestellt werden bei
info@deza.admin.ch oder über
Telefon +41 31 322 44 12